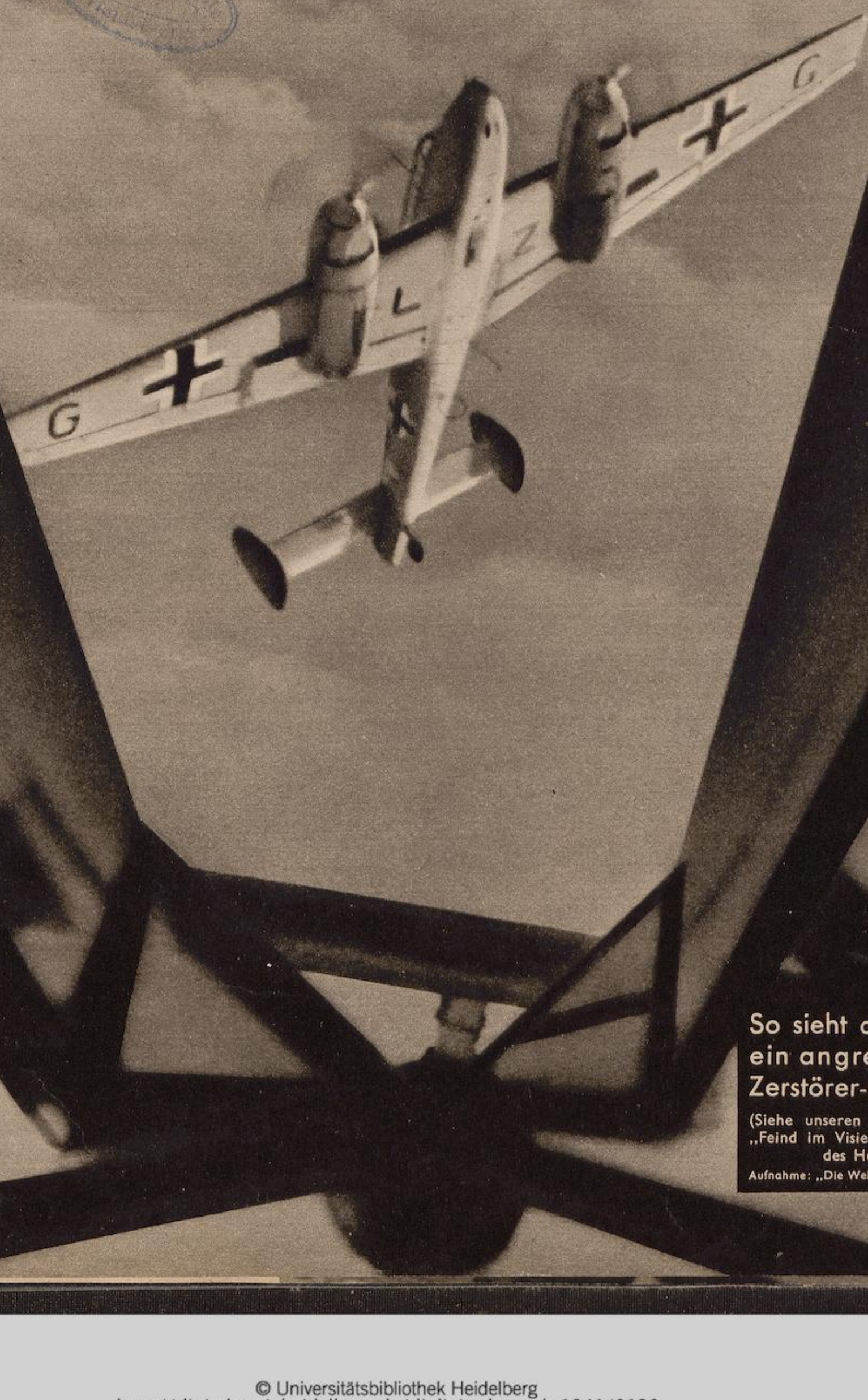
Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

5. Jahrgang · Nummer 5 · Berlin, den 26. Februar 1941 · Einzelpreis 25 Rpf und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich



So sieht der Feind ein angreifendes Zerstörer-Flugzeug

(Siehe unseren Übungsbericht „Feind im Visier" im Inneren des Heftes)

Aufnahme: „Die Wehrmacht" — Waske

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0120

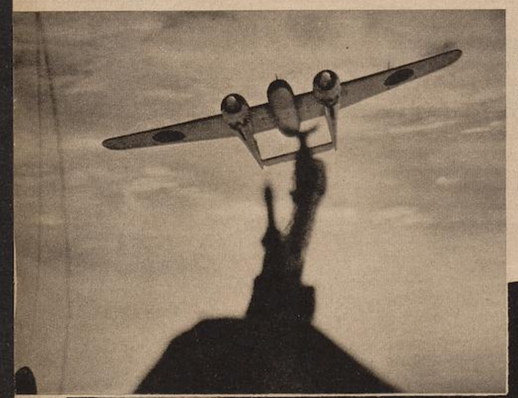
gefördert durch
Baden-Württemberg

FEIND IM VISIER

Zerstörerflugzeuge im Kampf

Die deutschen Zerstörerflugzeuge (Me 110) bewähren sich nicht nur im täglichen Einsatz vor dem Feind, sie sind sogar dank ihrer außerordentlich hohen Kampfkraft und der Vielseitigkeit ihrer Verwendungsmöglichkeiten zum Schrecken des Gegners geworden, der unserer Me 110 nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hat. Es versteht sich von selbst, daß sich die Taktik im Einsatz der Zerstörer im Laufe der Kämpfe ständig vervollkommnet, und es ist ebenso selbstverständlich, daß unsere Flieger, die vor ihrem ersten Feindeinsatz in einer Me 110 stehen, während ihrer Schulungszeit mit den letzten taktischen Erfahrungen und Erkenntnissen vertraut gemacht werden. Im Mittelpunkt der Ausbildung stehen naturgemäß Luftkampfübungen, von denen unsere Aufnahmen berichten. Bei der Übung, die auf diesen Seiten ihren fotografischen Niederschlag gefunden haben, ist als angenommener Gegner eine feindliche Beutemaschine eingesetzt worden, die die Absicht hat, eine Me 110 anzugreifen

❶ Eine Me 110 fliegt mit gedrosseltem Motor nach erfolgreichem Feindeinsatz heimwärts. Plötzlich taucht von hinten ein Gegner auf — eine Fokkermaschine —, um den Zerstörer anzugreifen

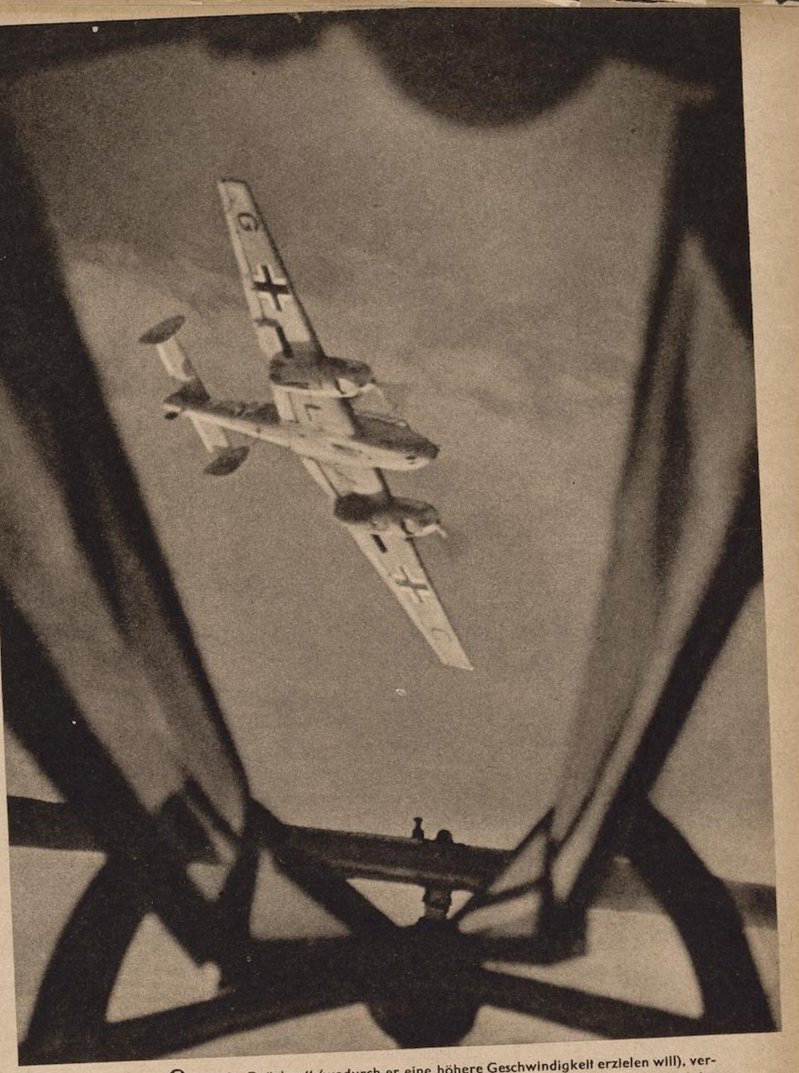


❷ Der Zerstörer geht auf hohe Touren, trotzdem aber kann sich die mit Höchstgeschwindigkeit herankommende Feindmaschine dem deutschen Flugzeug nähern. Die Me110 nimmt den Kampf auf, und schon hat der Heckschütze den Feind im Visier. Die ersten Garben würden im Ernstfall bereits gegen das feindliche Flugzeug prasseln

❸ Der Kampf ist in vollem Gange. Auf unserem Bild liegt vorn die Fokkermaschine, die äußerlich eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem Zerstörer hat (lediglich der mittlere Rumpf geht nicht wie beim Zerstörer bis zum Leitwerk durch). Der klassische Kurvenkampf beginnt, der angreifende Feind ist zum Verfolgten geworden, während die Me 110 den Feind zu stellen versucht. (Die Aufnahme wurde von einem dritten Flugzeug aus gemacht)

❹ Noch deutlicher ist auf diesem Bild zu erkennen, wie völlig sich die Situation geändert hat. Sie entspricht jetzt etwa — mit umgekehrten Vorzeichen — der ersten Phase des Kampfes: Der Zerstörer sitzt dem Feind im Nacken und kann dank seiner höheren Geschwindigkeit und besseren Wendigkeit sich in die günstigere Angriffslage bringen

Text- und Bildbericht für „Die Wehrmacht" von Bruno Waske



❺ Durch „Drücken" (wodurch er eine höhere Geschwindigkeit erzielen will), versucht der Feind, sich dem Angriff des Zerstörers zu entziehen. Im Vordergrund der Heckstand der Fokkermaschine. Diese Kampfphase ist also vom Feind aus gesehen

❻ Das Manöver nutzt dem Feind nichts. In Sekundenschnelle befindet sich die Me 110 schon wieder hinter ihm und wird sofort eine Position haben, in der der Flugzeugführer „auf alle Knöpfen drücken" und dem Gegner das Leben schwer machen kann

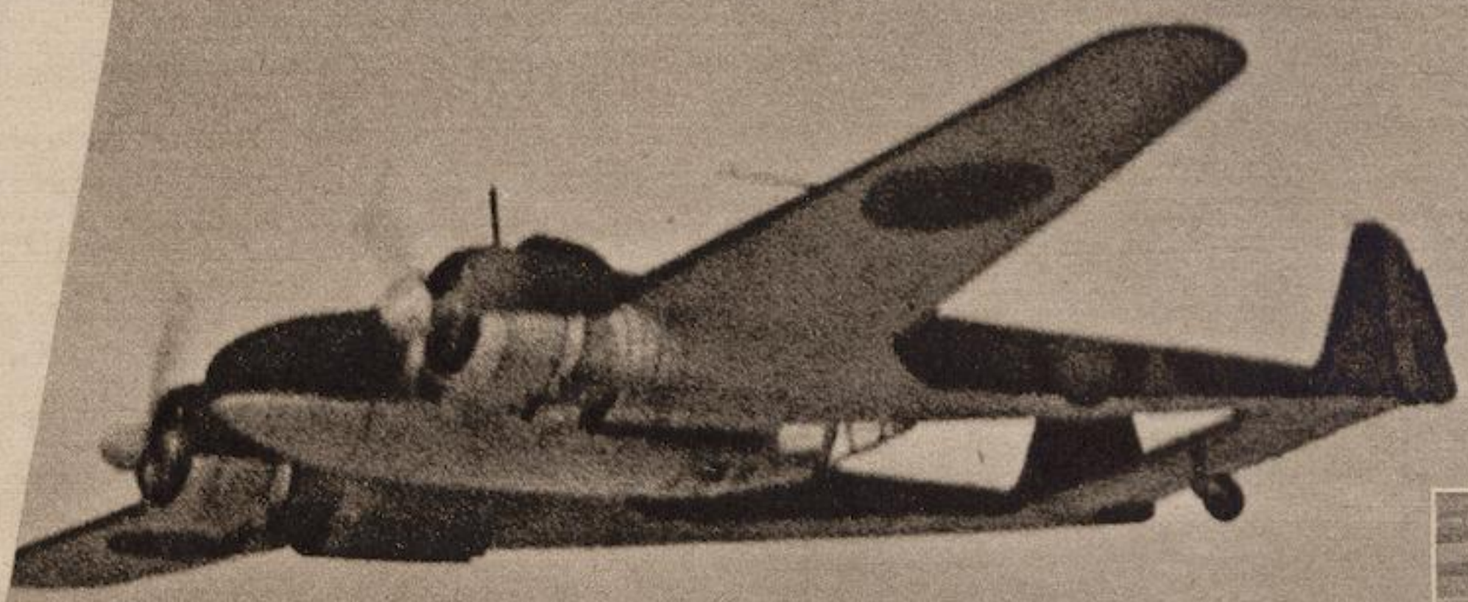
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0121

gefördert durch
Baden-Württemberg

❼ Die Lage ist die gleiche wie auf dem vorigen Bild, diesmal jedoch von der deutschen Maschine aus gesehen, die von nun an bis zum Schluß den Gegner unablässig verfolgt und angreift und ihm keine Möglichkeit mehr läßt, sich zu „revanchieren"

❽ Wie ein Habicht stürzt sich der Zerstörer auf den Feind. Handelte es sich hier nicht um eine Übung, sondern um einen Ernstfall, so dürfte man mit beinahe hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Fokker erledigt ist



❾ Der „Kampf" kann als beendet gelten. Statt mit einer Rauchfahne nach unten abzustürzen, zieht die Fokker friedlich heimwärts; ein Glück, das ihr eben nur bei einer Übung und nur sehr selten im ernsthaften Kampf beschieden sein dürfte

❿ Gespannt verfolgten die zukünftigen Zerstörerflieger das Luftduell, das zwei ihrer Lehrer ihnen eben vorgeführt haben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0122

gefördert durch
Baden-Württemberg

Mein Herz hält Schritt mit dir, mein Pferd.
Die Erde zittert. Zittre, Schwert!
Ich bin ein heiliger Reiter.
Weiß nicht mehr, was mich vorwärts treibt:
Der Beste ist, der Sieger bleibt,
und ich begehr' nichts weiter. *Binding*

Reitergefecht

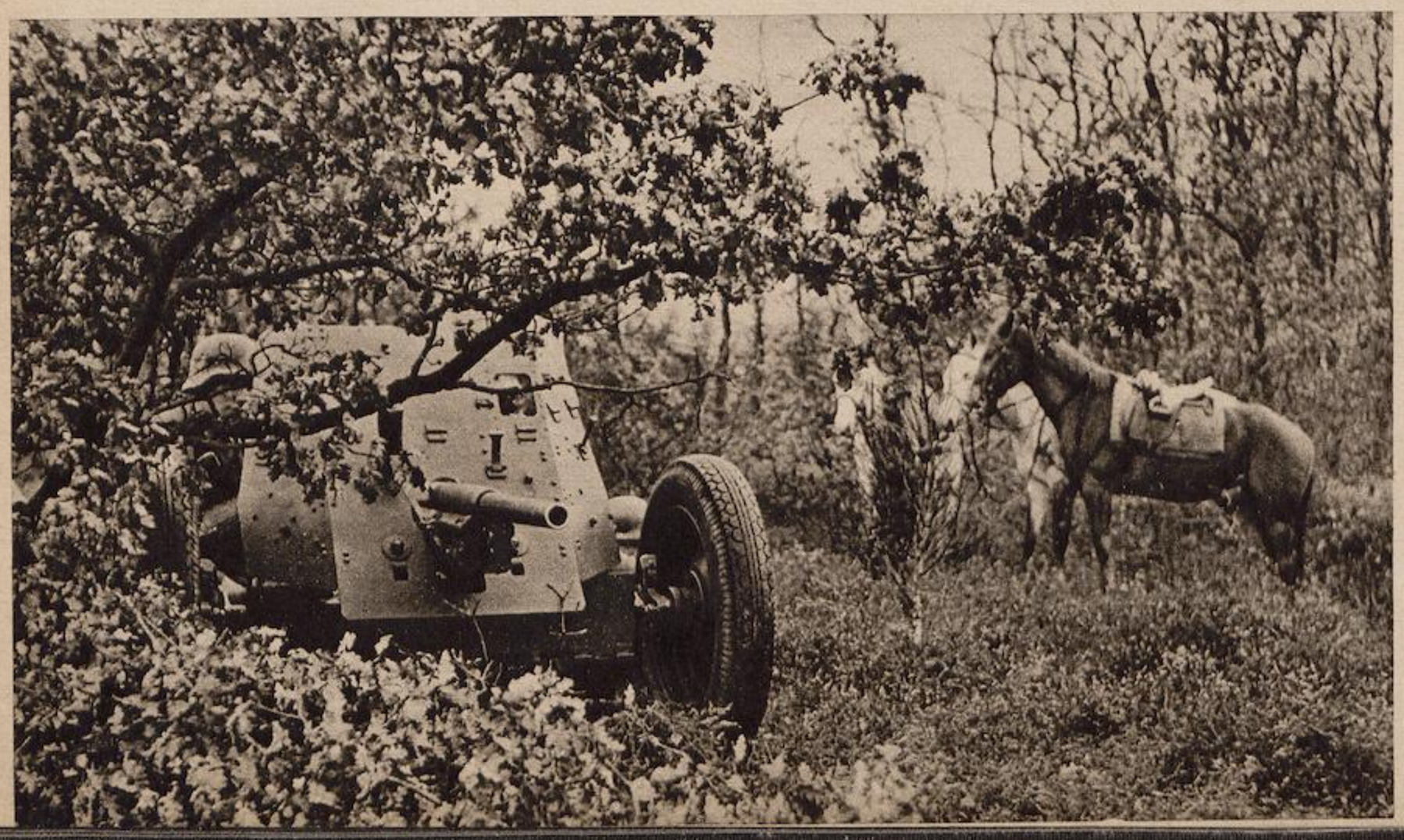
8 UHR

Auf kleinen Feldwegen, seitwärts von der Hauptstraße, verfolgen und überholen die Schwadronen den weichenden Feind. Zahlreiche Spähtrupps schwärmen der Spitze voraus

Das deutsche Volk ist in seiner Gesamtheit von der Überzeugung durchdrungen, daß der Führer zur gegebenen Zeit den Befehl zum Losschlagen gegen England geben wird. Diese Überzeugung verleiht dem deutschen Volke ein Gefühl stolzen Selbstbewußtseins, das weit entfernt ist von der hysterischen Rätselraterei seines letzten Feindes, der jenseits des Kanals mit echt britischer Anmaßung Drohungen verkündet, mit dem Mittel der Lüge seine Weltmacht zu erhalten sucht und mit demselben Mittel die Welt glauben machen möchte, daß er noch mit einigen Aussichten auf Erfolg zum letzten Gang antreten könne. Während wir wissen, daß wir eines Tages zuschlagen werden, muß sich der Brite immer die Frage vorlegen, wann und wo wir zuschlagen werden, wobei er von vornherein die Gewißheit in seine Rechnung einbeziehen muß, daß nicht er es sein wird, der zuschlagen kann, sondern sein Gegenüber. Während auf der Insel das Wort von der „Pause" in der Polemik eine hervorragende Rolle spielt, wird bei uns in rastlosem Einsatz geschafft und geübt, um Mann und Waffe zur höchsten Leistungssteigerung im erforderlichen Augenblick zu befähigen. Ob es die Infanterie ist, ob die motorisierten Verbände in Tag- und Nachtübungen ihr Können mit den Erfahrungen der bisherigen Feldzüge vereinen, ob Reiterschwadronen: sie üben alle, arbeiten alle und sind zu jeder Stunde für jede Eventualität bereit.

9 30

Im Trabe haben sich die vordersten Schwadronen durch unübersichtliches Buschgelände bis dicht an Dorf X herangeschoben und sind abgesessen



Die Handpferde sind der verwundbarste Teil der angreifenden Schwadron. Noch während sie in Deckung gebracht werden, geht Pak gegen überraschende feindliche Angriffe in Stellung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0123

gefördert durch
Baden-Württemberg

10^{00}

Inzwischen ist die reitende Artillerie in Stellung gegangen. Mit ihren besonders leichten Geschützen und den berittenen Kanonieren überwindet sie auch Gelände, in dem bespannte und motorisierte Artillerie in Sand oder Morast stecken bleiben

10^{30}

Der Angriff geht los und trifft den Feind in der Flanke, wo er sich durch das schwierige Gelände sicher glaubte. In kurzen Sprüngen, genau wie die Infanterie, arbeiten sich die Reiter vor

Erfinderische Reiter. Mit einem vorgespannten Reitpferd wird die Pak auf einer überschwemmten Wiese ungesehen vom Feind nach vorn gebracht

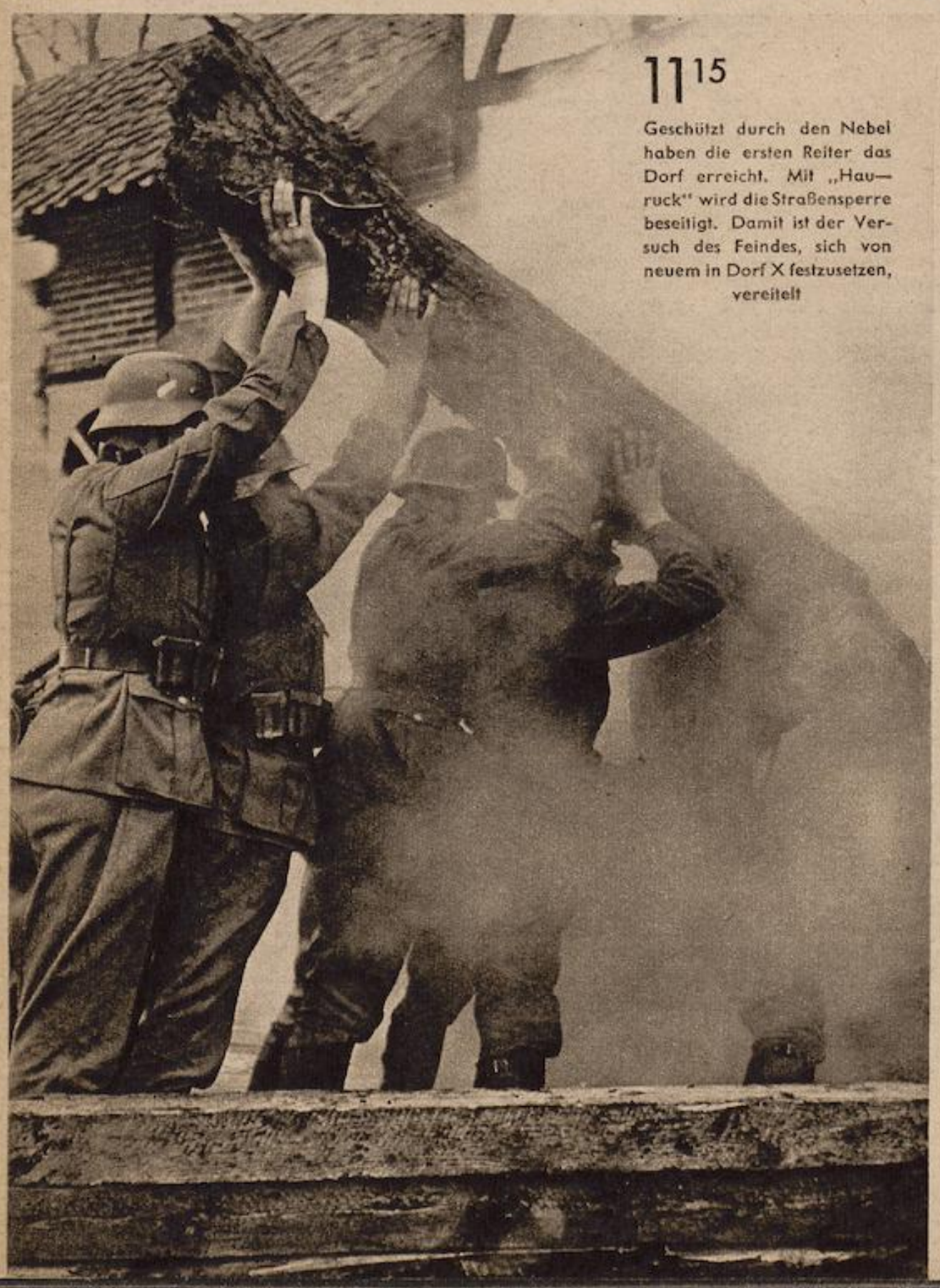
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0124

gefördert durch
Baden-Württemberg

10^{45} „Vorwärts, vorwärts!" Der Rittmeister bei den vordersten Reitern. Keine Pause zum Atemholen gönnt er ihnen, die Überraschung muß ausgenutzt werden. Der Feind darf keine Zeit haben sich neue Waffen heranzuholen

11^{00} Ein leichter Spähwagen der Aufklärungsabteilung erreicht den Dorfeingang. Nebelbüchsen verschleiern den letzten MG-Nestern, die noch nicht abgebaut haben, das Ziel



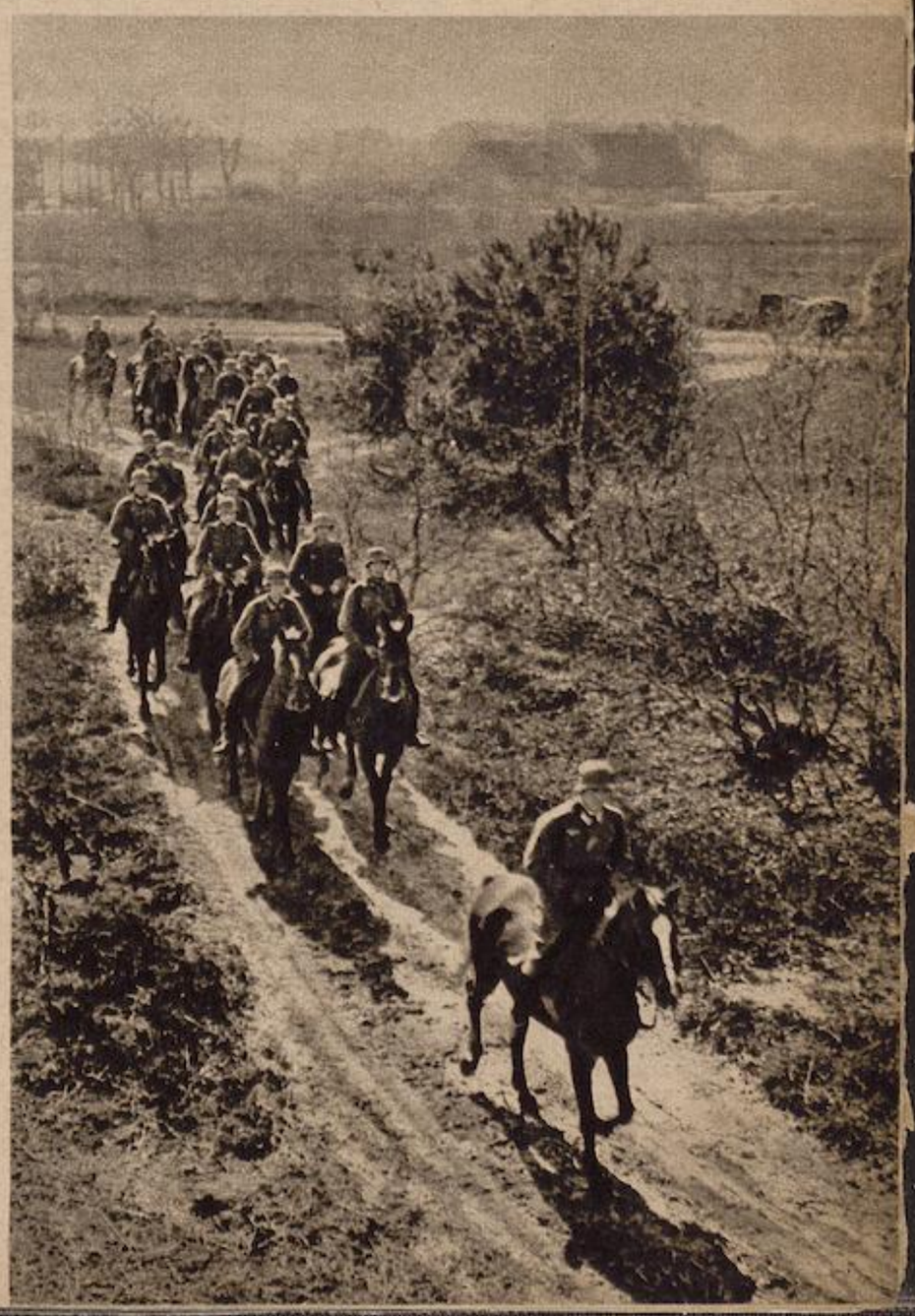
11^{15}

Geschützt durch den Nebel haben die ersten Reiter das Dorf erreicht. Mit „Hau—ruck" wird die Straßensperre beseitigt. Damit ist der Versuch des Feindes, sich von neuem in Dorf X festzusetzen, vereitelt

11^{30}

„Handpferde vor!" In einzelnen Trupps kommen nun die Handpferde aus der Deckung hervor auf die freie Fläche, über die vor einer halben Stunde noch der Angriff rollte

Alle Aufnahmen:
PK-Gert Habedanck



11^{45}

Aufgesessen — und weiter geht die Verfolgung. In ruhigem Trab geht es Kilometer um Kilometer vorwärts. Nicht nur versprengte Feindtrupps zu Fuß, sondern auch mancher Troßwagen, der ohne Brennstoff liegen blieb, fällt in die Hand der unermüdlich nachdrängenden Reiter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0125

gefördert durch
Baden-Württemberg

ES GESCHAH AM:

FEBRUAR

13

Donnerstag

Mitten in der „Pause"

Die Sprache der deutschen Wehrmachtberichte ist knapp aber inhaltsschwer. Jeder dieser Berichte sagt dem Volke und der Welt täglich, wie die deutschen Waffen Englands Machtstellung zusehends schmälern. Wir haben – mitten in der sogenannten „Pause" vor entscheidenden Ereignissen – einen solchen Wehrmachtbericht von vielen herausgegriffen und zeigen an Hand der Karte, wie weitgreifend der Arm der deutschen Wehrmacht ist und an wie vielen lebenswichtigen Punkten er an einem einzigen Tage Britannien zu treffen weiß. Von der Nordostküste Schottlands, über die Insel selbst hinweg bis zum Suezkanal, in der Cyrenaika, im Atlantik und westlich von Portugal „schlagen wir" – im Sinne des Führerworts – „England überall, wo wir es treffen". Am 13. Februar gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

In Fortsetzung der vernichtenden Schläge, die von Unterseebooten und Fernkampfflugzeugen dem britischen Geleitzugsystem westlich von Portugal (7) in den letzten Tagen zugefügt wurden, haben, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, in den atlantischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe einen großen feindlichen Geleitzug angegriffen. Es gelang, dreizehn bewaffnete feindliche Handelsschiffe zu versenken, darunter mehrere große Überseedampfer, die mit Kriegsmaterial für England voll beladen waren. Durch den Angriff wurde der Geleitzug zersprengt.

Bei Angriffen gegen militärische Ziele an der Themse- (3) und Humber- (2) Mündung erzielten Kampfflugzeuge Bombentreffer in einer Werft und in Feldbefestigungsanlagen.

Bewaffnete Aufklärungsflugzeuge griffen mit gutem Erfolg ein Handelsschiff an der Nordküste Schottlands (1) und ein Vorpostenboot an der englischen Südostküste (4) an.

Fernkampfartillerie des Heeres beschoß am Tage und in der letzten Nacht kriegswichtige Ziele in Südostengland (5).

In der nördlichen Cyrenaika (10) erzielte die deutsche Luftwaffe Bombentreffer schweren Kalibers in britischen Truppenlagern und militärischen Anlagen. Auf einem Flugplatz bei Benghasi (9) trafen Bomben abgestellte Flugzeuge. Kraftwagenkolonnen wurden durch MG-Feuer und Bombenwurf zersprengt. Kampfflugzeuge griffen den Flugplatz Luca auf der Insel Malta (8) erfolgreich an. Bei Luftkämpfen über der Insel verlor der Feind drei Flugzeuge vom Muster Hurricane.

Seit Mitte Januar richteten sich verschiedene erfolgreiche Luftangriffe deutscher Kampfverbände gegen den Suezkanal (11). Bei diesen kühnen Angriffsunternehmungen der deutschen Luftwaffe wurden Bombentreffer an den Kanaleinschnitten, an Gleisanlagen und Hafeneinrichtungen erzielt. Wie bereits gemeldet, stellte die Luftaufklärung außerdem zwei gesunkene Handelsschiffe mitten in der Fahrtrinne als Ergebnis des Kampfeinsatzes fest. Die Luftbildauswertung ergab gleichzeitig bedeutende Schiffsansammlungen nördlich und südlich der Sperrstellen. Die auf Grund gelaufenen Schiffe haben demnach zu schweren Stockungen im Schiffsverkehr durch den Kanal geführt.

Ein Unterseebootjäger schoß gestern an der Atlantischen Küste (6) ein britisches Bombenflugzeug nach erfolglosem Bombenabwurf ab.

Der Feind flog in der letzten Nacht weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

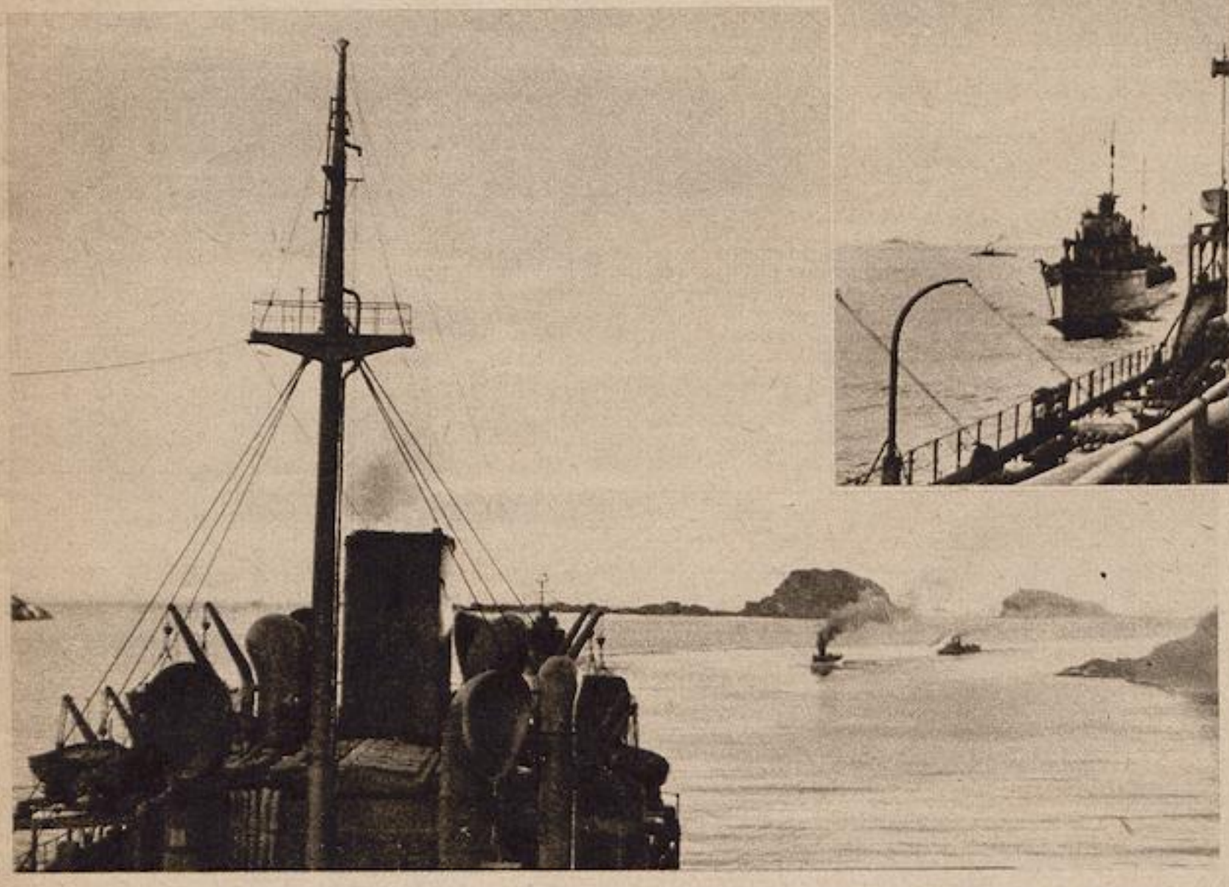
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0126
gefördert durch
Baden-Württemberg

VOR EINEM JAHR:

DER FALL „ALTMARK"

Der Tanker „Altmark" kurz vor seiner letzten Ausreise, die ihn, noch mitten im Frieden, nach Mittelamerika führte. Auf der Rückfahrt brach der Krieg aus, und „Altmark" wurde durch Funkspruch zum Versorgungsschiff des „Admiral Graf Spee" bestimmt

Oben: „Altmark" in norwegischem Hoheitsgewässer, von englischen Zerstörern verfolgt. Schräg hinter „Altmark" fährt der britische Zerstörer „Intrepid", der dicht vor dem Jössingfjord versuchte, „Altmark" an das Steinufer zu drängen und zu entern. Der Versuch mißlang und . . .



. . . „Altmark" konnte in die scheinbare Sicherheit des engen Jössingfjordes einfahren. Hinter dem Tanker zwei norwegische Torpedoboote, die „Altmark" begleiteten, es aber nicht wagten, sich gegen die Neutralitätsbrüche der britischen Kriegsschiffe zur Wehr zu setzen

Alle Aufnahmen: Archiv „Die Wehrmacht"

Eine Aufnahme von einzigartigem dokumentarischen Wert. Sie zeigt „Altmark" im Jössingfjord. Die schwarzen Flecken rechts und links stammen von einer englischen Pistolenkugel her, die während des Überfalles die Kamera durchschlug und den Film beschädigte. Die Aufnahme selbst war am Nachmittag vor dem Piratenüberfall gemacht worden. Alle Aufnahmen auf dieser Seite stammen von diesem Film, dem einzigen, der von den Engländern nicht geraubt oder vernichtet wurde

Rechts: Einige Besatzungsmitglieder der „Altmark" hatten versucht, sich der Beschießung durch die Engländer zu entziehen, indem sie über das Eis der Fjordes an das nahe Ufer flohen. Im Scheinwerferkegel des „Cossack" wurden aber auch sie unter Feuer genommen. Deutlich sind auf dem Eis die Fußspuren der Flüchtlinge zu erkennen, während der Pfeil auf die Stelle weist, an der ein Besatzungsmitglied der „Altmark" erschossen wurde

Es ist jetzt etwa ein Jahr her, daß die Briten sich den schwersten Neutralitätsbruch leisteten, seit sie im Anfang des 19. Jahrhunderts die dänische Flotte im Hafen von Kopenhagen ohne Anlaß überfielen und vernichteten. Jetzt vor einem Jahr war es ein deutsches Schiff, der Tanker „Altmark", der von einem britischen Piratenschiff, dem Zerstörer „Cossack", im norwegischen Jössingfjord überfallen wurde.

Von Kriegsausbruch an hatte „Altmark" das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" begleitet, und schließlich die Heimreise nach Deutschland angetreten, als „Graf Spee" in der La Plata-Mündung nach einem harten Gefecht mit britischen Kriegsschiffen von seiner eigenen Besatzung in die Luft gesprengt worden war.

Kapitän Dau, Kommandant von „Altmark", hatte sein Schiff unbehelligt bis in die norwegischen Gewässer gebracht, obwohl die Engländer im Atlantik und im Nordmeer seit Monaten nach dem Versorgungsschiff des „Graf Spee" gesucht hatten — eine seemännische Leistung ersten Ranges. In Norwegen wurde „Altmark" dann, kurz bevor sie das Skagerrak überqueren wollte, in neutralem Hoheitsgewässer von einem englischen Verband gestellt und, als sie im Jössingfjord Zuflucht suchte, in der Nacht zum 17. Februar von dem Zerstörer „Cossack" überfallen. Die waffenlose Besatzung der „Altmark" wurde von den Briten blindlings beschossen, wobei sieben deutsche Seeleute den Tod fanden. Die auf „Altmark" befindlichen Gefangenen — Besatzungen von Feindschiffen, die „Graf Spee" versenkt hatte — wurden befreit, und nur dem Umstande, daß es Kapitän Dau gelang, durch geschickte Manöver sein Schiff auf Grund zu setzen, war es zu verdanken, daß die Briten nicht das ganze Schiff raubten und nach England zu schleppen versuchten.

Am 28. März 1940 traf „Altmark" mit eigener Kraft wieder in Deutschland ein. Ein lahmer Protest der norwegischen Regierung gegen den unerhörten Neutralitätsbruch der Briten verlief im Sande. Damals schon zeigte sich, daß der Fall „Altmark" nur den Auftakt zu dem geplanten Attentat der Engländer und Franzosen auf Norwegen bilden sollte, dem Deutschland in letzter Minute, am 9. April 1940, durch die vorsorgliche Besetzung Norwegens zuvorkam.

(Ein ausführlicher Bericht von Kapitän Heinrich Dau über die Fahrt der „Altmark" und den Überfall im Jössingfjord ist unter dem Titel „Unentdeckt über die Meere" im Verlag „Die Wehrmacht" soeben erschienen.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0127

gefördert durch
Baden-Württemberg

Landkreuzer - Tanks - Panzer- kampfwagen (II)

DIE ERFINDUNG DES GENERALBAURATS BURSTYN

Von Hauptmann Gorgel

Wir berichteten in Nr. 4 der „Wehrmacht" über den Konstrukteur der deutschen Panzerwaffe in und nach dem Weltkrieg, Vollmer. Wir setzen heute diesen Bericht fort und schildern in dem nachfolgenden Artikel die Erfindung des Panzerkampfwagens (oder auch Landkreuzers, wie man die ersten Kampfwagen dieser Art nannte, bzw. „Motorgeschützes", wie der eigentliche Erfinder Burstyn seine Konstruktion bezeichnete, die leider niemals ausgeführt wurde)

Das „Motorgeschütz" oder der „Sturmwagen" Burstyns im Modell. Es existieren von diesen Modellen nur zwei Exemplare (ohne Ausleger etwa 20 cm lang), von denen eines im Technischen Museum in Wien und das zweite im Pioniermuseum in Korneuburg ausgestellt ist, und zwar inmitten eines Miniaturschlachtfeldes. Der Wagen war, obwohl schon 1912 erfunden, vollkommener als die ersten Tanks der Engländer im Jahre 1916. Er unterscheidet sich grundsätzlich nicht sehr von heutigen Kampfwagen. Auch die Ausleger, die das Überqueren von Gräben erleichtern sollten, sind in manchen modernen Typen von Panzerkampfwagen (z. B. einigen französischen) vorhanden

Durch Steuerung der Ausleger sollte der Kampfwagen über Drahthindernisse und steile Grabenwände hinübergedrückt werden, bis die Gleiskette wieder Fuß gefaßt hatte und die weitere Beförderung des Kampfwagens übernehmen konnte

Aufnahmen: Burstyn

Zwei Modelle des Burstynschen Kampfwagens in dem sehr naturgetreu nachgebildeten Schlachtengelände. Der Wagen rechts ist gerade dabei, einen Graben zu überqueren. Beide Ausleger stehen waagerecht und die Raupenketten bekommen wieder Boden unter sich, so daß die Fahrt weitergehen kann. Die Erfindung versprach außerordentliche Erfolge, leider aber wurde sie damals abgelehnt, bis später unter dem Zwang der Ereignisse das Projekt eines völlig geländegängigen und gepanzerten Kraftwagens wieder aufgenommen wurde

Kais. und königl. Technisches
Militärkomitee
Sekt. I. Ref. Nr. 809 von 1911

Einsichtsakt
des k. u. k. Reichskriegsministeriums
Abt. 7 Nr. 7622 ref. vom 17. Oktober 1911

Schlagwort: Motorgeschütz.

Inhaltsauszug:
Oberlt. Burstyn, d. Eisenbahnregiments übersendet Entwurf.

Bemerkung.

Das vorliegende Projekt muß in erster Linie vom automobilistischen Standpunkt begutachtet werden, weil es eine neuartige, für das Fahren im Terrain bestimmte Kraftwagenkonstruktion vorstellt. Hierbei ist es zunächst belanglos, ob das Fuhrwerk zum Transport eines Geschützes oder zu irgend einem anderen Zweck in Aussicht genommen wird.

Das Projekt wurde daher dem Leiter des Automobilwesens übersendet, dessen Gutachten in der beiliegenden „Bemerkung" zum Ausdruck kommt.

Auf Grund dieses Gutachtens ist das vorliegende Projekt nicht geeignet, den Gegenstand einer Erprobung auf Kosten der Heeresverwaltung zu bilden.

Es wird daher beantragt, dem Proponenten mitzuteilen, daß auf die Verwirklichung seines Projektes auf Kosten der Heeresverwaltung nicht eingegangen werden kann.

Wien, am 22. Dezember 1911 — Der Präsident: ges. Unterschrift

K. u. K. VerkTrupBrigKmdo.
Ref. Nr. 160/1 ex 1911.
Motorgeschütz.

An das Kmdo d. k. u. k. ER.
in Korneuburg.

Wien, am 12. Jänner 1912.

Das KM. hat mit Erl. Abt. 7., Nr. 7622 ref. ex. 1911 eröffnet, daß auf die Verwirklichung des vom Oblt. Gunter Burstyn vorgelegten Projektes eines Motorgeschützes nicht eingegangen werden kann.

Die Bigen des Einlaufes folgen unter einem retour. — ges. Unterschrift

Das waren die Antworten des k. und k. Reichskriegsministeriums Wien und des k. und k. Verkehrs-Truppen-Brigadekommandos an den Oberleutnant Gunther Burstyn im Eisenbahnregiment in Korneuburg bei Wien auf die Vorlage seiner Erfindung, die berufen gewesen wäre, dem 1914 beginnenden Weltkrieg einen völlig anderen und schnelleren Verlauf zu geben, wenn —, ja wenn bei den prüfenden Amtsstellen ein einziger maßgebender Mann gesessen hätte, der in dem Burstynschen Projekt nicht die neuartige Kraftwagenkonstruktion vom automobilistischen Standpunkt, sondern die schlachtentscheidende Kampfmaschine, den Panzerkampfwagen erkannt hätte. Mit dem Kriegsministerium in Berlin erging es Burstyn nicht besser, auch dieses lehnte seinen Vorschlag ab. So wurde im Jahre 1912 die Idee eines deutschen Oberleutnants begraben, die vier Jahre später von den Engländern und Franzosen auf dem Schlachtfelde praktisch in Erscheinung trat und mit deren Hilfe es gelang, die bis dahin unbesiegbare und viel Blut und Material kostende deutsche Verteidigung allmählich niederzuringen. Fest steht, daß der Einsatz der Kampfwagen auf seiten der Feindmächte der Wendepunkt des Krieges 1914—1918 wurde, und das Tragische ist, daß Burstyns Motorgeschütz oder, wie er es besser damals genannt hätte: Sturmwagen — im Jahre 1912 den ersten Konstruktionen der Gegner von 1916 weit überlegen war.

Das letzte Jahrzehnt vor dem Weltkrieg war durch eine stetig wachsende Spannung in Europa gekennzeichnet, die unweigerlich zu einer Auseinandersetzung zwischen den Mittelmächten: Deutschland und Österreich-Ungarn auf der einen Seite und England, Frankreich und Rußland auf der anderen Seite führen mußte. Nach der Meinung Englands war das europäische Gleichgewicht des Kontinents wieder einmal gestört, weil das durch Bismarck geeinte Deutsche Reich den berechtigten Wunsch hatte, den ihm gebührenden Platz in der Welt einzunehmen. Das paßte dem Briten in keiner Weise, und so brachte er die Entente zusammen, die sich wie ein eiserner Ring um die Mittelmächte legte, um sie bei erster, bester Gelegenheit abzuwürgen. Deutschland und Österreich-Ungarn trafen ihre Gegenmaßnahmen. Zahlenmäßig waren sie offensichtlich den vereinigten Heeren der Gegner unterlegen, deshalb wurde an der Vervollkommnung jedes Soldaten, jeder Waffe und des Kriegsgerätes mit aller Energie gearbeitet. Ständig waren die Heeresleitungen auf der Suche nach neuen Kampfmitteln. Es begannen die ersten Versuche, das Kraftfahrzeug in größerem Umfange für den Krieg einzuspannen, teils um die Beweglichkeit der Truppe zu steigern, teils den Kraftwagen für den Kampf selbst zu verwenden. So wurden z. B. Straßenpanzerwagen mit Vierradantrieb auf ihre Geländefähigkeit erprobt. Leider hatten damals die Volksvertretungen und Parlamente ein gewichtiges Wort in der Bewilligung der Geldmittel für das Heer mitzureden, und es gab genug Parteien, die für die Armee trotz der drohenden Gefahr nichts übrig hatten. Dieses mag auch der Grund

Fortsetzung auf Seite 16

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0128

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Blick aus dem Haus eines mazedonischen Tabakbauern auf die in schwüler Sommerhitze verschleierte Feldflur.

17

Bilder aus den Herkunftsländern der Tabakmischung

»R6« o/M

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0129

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Strom zieht nach West

ROMAN VON HANS RABL

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Mitte September 1938. Die politische Krise in der Tschecho-Slowakei wird immer bedrohlicher. Dr. Josef Arzberg, Dozent an der Deutschen Hochschule in Prag, weilt gerade in Paris zur Teilnahme am Internationalen Chirurgenkongreß und lernt dort Dr. Claudia Anschütz, Syndica an der Deutschen Handelskammer in Paris, kennen.

Die politischen Vorgänge veranlassen ihn, Paris vorzeitig zu verlassen. Auf dem Wege zur deutschen Grenze sieht er einen zertrümmerten Kraftwagen liegen. Ein französischer Stabsarzt bemüht sich um einen Schwerverletzten. Arzberg, Spezialist für Schädelverletzungen, erbietet sich, den Verunglückten zu operieren, und da er einen tschechischen Paß vorweist, hat der Franzose keine Bedenken, ihn und den Patienten in einen in der Nähe befindlichen Operationsraum der Maginotlinie zu bringen. Die Operation gelingt.

Der Verletzte ist Hiram Temple, Chefkorrespondent des „Daily Chronicle", der mit einigen französischen Offizieren eine Besichtigungsfahrt durch die Maginotlinie machen wollte. Arzberg will noch zwei Tage zur Überwachung des Patienten dableiben.

Arzbergs jüngerer Bruder Franz, Vertreter der Frankfurter Chemie, erlebt in Prag diese Spannungstage. Er verläßt die Stadt mit Geheimdokumenten, um sie über die deutsche Grenze zu retten, nachdem ihm Jarmila Strýda, eine junge Tschechin aus einflußreichem Hause, aus Rache für ihre unerwiderte Liebe mit Verrat gedroht hat. In der Nacht gelingt ihm der Sprung über die Grenze. Jarmila bereut ihre Tat und würde sie gern ungeschehen machen. Sie beschließt, zu ihrem Onkel, dem Polizeidirektor, zu gehen und ihre Anzeige zurückzuziehen.

3. Fortsetzung

Der Kommissar Čapek ist ein höflicher Mann, und zudem weiß er, was ein mittlerer Beamter der Tochter des großen Stryda schuldet. So läßt er sie ruhig ausreden, wo er eine beliebige Frauensperson längst aus dem Amtszimmer gewiesen hätte. Unbewegten Gesichts, in dessen blankem Speck wasserblaue Äuglein tanzen, hört er den wirren Ausbruch von Selbstvorwürfen und Selbstanklagen an, die jenen Franz Arzberg reinwaschen sollen. Er ist ganz sicher — er braucht ja nur ihre fliegenden Hände anzusehen und die in Tränen schwimmenden schönen schwarzen Augen, die den seinen nicht zu begegnen wagen — daß das Mädchen mit jedem Wort lügt. Jener Brief von Jarr und Söhnen in Joachimsthal, der sich freilich bei der Haussuchung in den Räumen der Frankfurter Chemie leider nicht gefunden hat, existiert; daran ist kein Zweifel. Arzberg, immer noch tschecho-slowakischer Staatsbürger, hat Dinge getan, die die Wehrkraft der Tschecho-Slowakei empfindlich schädigen. Es wird ihm schwer fallen, sich von diesem Vorwurf zu reinigen, der zumindest ein Verfahren rechtfertigt. „Das ist alles zwecklos, mein Fräulein", sagt er endlich ruhig. „Wir haben die Untersuchung nun einmal in Gang gebracht, wir können sie nicht mehr aufhalten. Wenn Sie später bei der Verhandlung als Zeugin aussagen, können Sie immer noch tun, was Sie wollen — obgleich ich Sie schon heute darauf aufmerksam mache, daß Sie unter Eid stehen werden. Inzwischen aber — — Überhaupt, wenn jener Herr so schuldlos wäre, warum ist er denn geflohen? Warum verbrannte er alle seine Papiere, soweit er sie nicht mitnehmen konnte? Aus gutem Gewissen etwa?"

Das Mädchen atmet tief auf. „Geflohen?" wiederholt sie halb jauchzend, „Sie haben ihn nicht gefunden?"

Der Kommissar verneint und vermerkt bei sich diese gesetzwidrige Freude. Himmel, wenn das nicht Strydas Tochter wäre — —

„Aber dann ist ja alles gut", schluchzt sie auf. „Ihm kann nichts geschehen. Und wenn er eines Tages zurückkommt, werde ich schon dafür sorgen, daß er mir verzeiht." Sie wischt die Tränen ab, überpudert ungeniert das Gesichtchen, tupft Rouge auf die Lippen. „Gewiß wird er mir verzeihen", sagt sie überzeugt und naiv. Franz ist in Sicherheit; es muß so sein, sonst hätten sie ihn längst. Er ist in Sicherheit, alles ist gut. Alles. Denn seit ihre Liebe beruhigt ist, ist's ihr Gewissen auch. Was sie mußte, hat sie getan. Sie nickt Čapek zu und will gehen.

„Aber vielleicht", meint der Kommissar, doch ein wenig geärgert, hinter ihr drein, „werden wir dafür sorgen müssen, daß das Wiedersehen noch ein paar Jährchen auf sich warten läßt. Glauben Sie wirklich, wir könnten jemand nicht fangen, den wir haben wollen? Alles braucht seine Zeit. An der Grenze spätestens aber bekommen wir ihn. Inzwischen lesen wir seine Post — auch ganz reizvoll."

Der Schreck läßt sie für eine Sekunde erstarren. „Sie werden nichts darin finden", keucht sie dann bettelnd. Sie knetet angstvoll die Hände ineinander. Und plötzlich wiederholt sie mit anderem, für Čapek nicht deutbarem Ausdruck: „Nein, gewiß. Sie werden nichts finden, Herr Kommissar."

*

Das Zentralbüro der Strydaschen Unternehmungen in der Bredovská ulice. Breit und massiv gebaut in der Art der Jahre kurz vor dem Weltkrieg, das Erdgeschoß, symbolisch gleichsam, aus falschen Granitquadern, das Portal von schwerem Kapitell überkrönt, durch jonische Säulen flankiert. Die pompöse, ja protzige Aufmachung paßt wenig zu Wenzel Stryda — doch er hält streng auf sie, des Publikums wegen. Er selbst: schmal, fast spärlich; großer runder Kopf mit gewaltiger, von schmalem schwarzem Haarkranz umgebener Glatze, kleinen Jettaugen, knolliger Nase, über dem breiten, beinahe lippenlosen Mund eine angegraute Bartbürste; einen unmöglichen Binder wie einen Strick um den Hals gewürgt, Ärmel, Knie, Hosenboden des blauen Anzugs glänzend – der reichste Mann Prags, vielleicht des Staates. Unbeweglich sitzt er, die Augen halb mit der Hand verdeckt, und hört, was seine Tochter, seine Einzige, ihm erzählt von ihrem Besuch bei Arzberg – und ihm erzählt sie die Wahrheit. „So", sagt er, und ein knallendes Räuspern ist einziger Ausdruck seiner inneren, sehr beträchtlichen Bewegtheit, „so – da warf er dich also hinaus – Franz Arzberg warf meine Tochter hinaus!" Er langt nach dem Telephon.

„Was willst du?" fragt sie rasch.

„Meinen Bruder anrufen. Ihm sagen, daß ich — na, wieviel brauchen diese faulen Burschen von Kommissaren? — daß ich fünfzigtausend Kronen auf Arzberg aussetze. Dafür werden sie ihn wohl erwischen."

Sie erschrickt. Den Onkel Polizeidirektor anrufen? Das darf er nicht. „Laß, bitte, laß!" Sie fällt ihm in den Arm, setzt sich auf seine Knie. Bedrängt und gehorsam hält er still. Wie die Mutter, denkt er, wenn sie etwas wollte, etwas Großes — damals, als ein neues Kopftuch noch etwas Großes für uns war. „Ich möchte es anders", fährt sie leise fort.

„Wie möchtest du es denn, Kind?" fragt er fügsam. Sein Mädchen hat Kummer; Liebeskummer — den einzigen, den man mit noch so viel Geld nicht heilen kann. Ganz weich wird er, der gestern im Bezirk Aussig dreitausend Sudetendeutsche aussperrte, ohne sich um ihren Kummer zu kümmern. Jarmila hat Kummer!

„Ich denke", sagt sie langsam, „er hat eine andere. Eine andere hat ihn mir weggenommen. Ich will wissen, wer das ist. Sie will ich — —. Mach', daß ich seine Post bekomme, Vater. Ich, und nicht dieser ekelhafte Kommissar."

„Aber wie soll ich das, Kindchen? Ich kann doch nicht gegen die Polizei arbeiten. Das Gesetz —" In seinen Armen beginnt sie zu zittern, zu zucken, zu schluchzen. „Aber wirklich —", murmelt er, „du mußt doch einsehen —" Ach, er kann sie nicht weinen sehen, hat's nie gekonnt, nicht mehr, seit ihre Mutter gestorben ist. „Gut", flüstert er in ihr Haar, dessen süßer Duft ihn stets bezaubert, als sei er ihr Liebhaber, „gut, gut — weine nicht mehr, Kind — du sollst sie haben. Ohne daß der Kommissar sie sieht."

„Auch du nicht?"

„Auch ich nicht. Niemand als du. Ist's so recht?"

Sie zieht ihm das Taschentuch aus dem Rock, wischt das nasse Gesichtchen ab. „Ich hab' ja gewußt, Väterchen kann alles", schmeichelt sie und gleitet von seinen Knien. Wenn er wüßte, warum er dem Gesetz und dem Kommissar in den Arm fallen soll — wenn er wüßte, daß er's tut, damit sie Arzbergs Geheimnisse rettet, vor der Polizei und allen Feinden — das einzige, das sie tun kann, um ein wenig von ihrer Denunziation wieder gut zu machen — wenn er das wüßte!

16. September 1938. Schlagzeilen des Tages:

„Völkischer Beobachter", Berlin:
Wiederholt die Tschecho-Slowakei den 21. Mai?
Prags Abenteurerpolitik auf die Spitze getrieben?

„Temps", Paris:
Chamberlain ist heute morgen von London nach Berchtesgaden geflogen,
wo er sich heute nachmittag mit Hitler trifft.

„Prager Presse", Prag:
Mehrstündige Aussprache in Berchtesgaden!
Vorzeitige Rückkehr Chamberlains — Widersprechende Nachrichten über Verlauf und Ergebnis — Chamberlain nächste Woche von neuem nach Berlin?

„Times", London:
Rasche Entwicklung in Berchtesgaden
Premierminister kehrt heute zurück — Besprechung mit dem Kabinett — Nächste Woche weitere Gespräche in Deutschland — Lord Runciman kommt nach London.

Doktor Arzberg verläßt das Lazarett; der Sanitätssoldat grüßt so stramm, als habe er einen Generalarzt vor sich. Die Operation des fremden Zivilisten hat im Werk ungeheuren Eindruck gemacht. Ernsthaft, obgleich ihm bei dieser Haltung der Soldaten, die in ihm anscheinend eher einen wundertätigen Magus als einen Arzt sehen, immer wieder das Lachen ankommt, dankt Arzberg, schlendert den Hauptgang des Werks entlang, zum Offizierskasino. Es ist Essenszeit.

Bei seinem Eintritt gibt es in dem überhellen Raum einen kurzen Ruck. Capitaine de Méricourt schlägt rasch ein anderes Thema an, rein militärischer Art; Arzberg kann und mag da nicht mitreden. Stumm ißt er und wundert sich, daß der bisher so höfliche Capitaine heute anscheinend nicht gesonnen ist, viel Notiz von seinem Gast zu nehmen. Und so sagt er schärfer als er wollte, in eine kleine Atempause hinein: „Ich bin mit meinem Patienten recht zufrieden, mon capitaine. Man kann ihn hier weiterpflegen; man kann ihn auch, ich halt's nicht mehr für bedenklich, nach Longuyon ins Krankenhaus schaffen. Jedenfalls, ich bin hier unnütz geworden und möchte Ihre Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch nehmen."

Der Capitaine zieht die Brauen in die Höhe; seine jungen Herren schweigen vereist; der Stabsarzt bekommt einen roten Kopf. „Ja, sehr schön —" meint Méricourt dann mit etwas sonderbarer Stimme. „Ich freue mich, daß Sie meinen, Mister Temple kommt durch. Über Ihre Abreise reden wir nachher noch."

Arzberg nickt. Sobald die Tafel aufgehoben ist, die Zigaretten glimmen, geht er hinter dem Capitaine zu dessen Zimmer hinüber, einem kleinen, mit unendlich vielen Sachen unübersichtlich vollgestopften Raum. Méricourt setzt sich, deutet nach einem hauchleichten Zögern, das Arzbergs Mißfallen von neuem erregt, auf den anderen Stuhl. „Sie wollen also abreisen, Doktor Arzberg?"

„Ja. Hier habe ich nichts mehr zu tun. Der Stabsarzt ist über die Fortsetzung der Behandlung hinreichend informiert. Ich muß meine Reise fortsetzen, die ohnehin sehr eilig war."

„Sie werden sie noch ein wenig aufschieben müssen."

„Ich verstehe nicht ganz", sagte Arztberg atemlos. „Was soll das heißen?"

„Sie werden wohl wissen, daß in Prag und der ganzen Tschecho-Slowakei augenblicklich der Teufel los ist. Die Henlein-Leute haben gegen die Regierung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0130
gefördert durch Baden-Württemberg

Eine kleine Geschichte aus Brasilien

Aus Rio de Janeiro wird uns eine Zeitungsnotiz zur Kenntnis gebracht, die in Porto Alegre durch mehrere Tageszeitungen gegangen ist. Sie lautet übersetzt:

„Die Brieftaube soll helfen

Eines nicht alltäglichen Mittels zur Beförderung von Medikamenten bediente sich gestern nachmittag die Firma »Bayer« in Verbindung mit Dr. Carlos Nels in Gramado. Dieser bekannte Arzt hat in dem genannten Ort eine Patientin, die schwer an Wochenbettfieber leidet und forderte durch einen Boten ein bekanntes »Bayer«-Präparat an. Da sich erst morgen wieder eine Gelegenheit zur Rückreise nach Gramado bietet, das Heilmittel aber dringend gebraucht wird, sandte Dr. Nels gleichzeitig eine Brieftaube mit. Gleich gestern nachmittag wurden dem Tierchen einige der sehr leichten Tabletten an den Fuß gebunden. Der Start der Brieftaube erfolgte um 3.50 Uhr, und da der Flug mit Flugzeug auf eine Stunde und 40 Minuten berechnet wird, müßte der Arzt bereits um 5 Uhr im Besitz des Heilmittels gewesen sein, auf das er sonst noch zwei Tage hätte warten müssen. Die Taube schlug sofort die Richtung nach Gramado ein, und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß sie auch richtig angekommen sein wird.'

Dr. Nels sandte unseren Geschäftsfreunden in Porto Alegre folgendes Telegramm:

„Brieftaube brauchte 1 Stunde 20 Minuten. Patientin verbrachte die Nacht gut. Heute ohne Fieber.'

BAYER
ARZNEIMITTEL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0131

gefördert durch
Baden-Württemberg

Mild, aromatisch

Das milde Pfefferminz-Aroma gibt der NIVEA-Zahnpasta die erfrischende Wirkung, die so nachhaltig sein kann, weil der mikrofeine Putzkörper die Zähne von allen Speiseresten und Zahnbelag befreit. NIVEA-Zahnpasta hat auch auf das Zahnfleisch eine belebende und kräftigende Einwirkung. Gesunde, blendend weiße Zähne sind der Erfolg regelmäßiger Zahnpflege mit NIVEA-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:

Starkwirksam · gegen Zahnsteinansatz · Zahnfleisch kräftigend
mikrofein · mild, aromatisch · und preiswert!

40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

11/40

PERI-Balsam – ein Gesichtswasser für den Herrn!

Auch Männer sollten mehr für Ihre Haut tun! Überlegen Sie doch einmal, was Ihre Haut von morgens bis abends aushalten muß: Rasieren, ermüdende trockene Zimmerluft, Staub der Straße und Reise und vieles mehr! Darum sollten Sie Ihr Gesicht mit PERI-Balsam pflegen.

Tagsüber einige Tropfen PERI-Balsam von Fall zu Fall aufs Taschentuch geträufelt genügen, um damit die Haut von Staub und Bakterien zu reinigen.

Morgens nach der Rasur entfernt PERI-Balsam den Rasierschaum aus den Poren und nimmt der Haut die Spannung und Rötung.

Wohltuend werden Sie jedesmal die belebende und erfrischende Wirkung des herb-aromatischen PERI-Balsams empfinden.

PERI Balsam

das Hautwasser des gepflegten Herrn – eine Wohltat nach dem Rasieren

DR. KORTHAUS • FRANKFURT a. M.

14

Hodža rebelliert. Nun, es ist ihnen nicht geglückt; man hat die Revolte niedergeworfen. Gegen Monsieur Henlein, der so unvorsichtig war, in einer Proklamation an seine verblendeten Anhänger offen zum Widerstand gegen den Staat aufzurufen, läuft ein Steckbrief. Seine Partei ist verboten worden. Was sagen Sie dazu?"

Arzberg hat seit zwei Tagen keine Neuigkeiten gehört. Zeitungen gibt es im Werk nicht; das vervielfältigte kleine Mitteilungsblatt, das das Kommando herausgibt, kümmert sich nicht um Politik. Rundfunknachrichten konnte er nicht haben. So schnappt er förmlich nach Luft vor dieser rapiden Entwicklung, die er in solchem Umfang nicht geahnt hat. „Aber", fragt er dann, „was hat das mit meiner Abreise zu tun?"

„Sie haben viel von unserem Werk gesehen. Weit mehr als wir sonst Fremden zeigen, selbst den bestempfohlenen. Sie aber sind uns naturgemäß überhaupt nicht empfohlen worden. Als ich pflichtgemäß von dem ganzen Vorfall Meldung erstattete und zugleich berichtete, was alles Sie unvermeidlicherweise zu Gesicht bekommen haben, hielt man es höheren Orts für angebracht, wenigstens nachträglich Erkundigungen über Sie einziehen zu lassen. Heute vormittag sind mir die Ergebnisse mitgeteilt worden. Und ich muß sagen, daß ich tief betroffen bin. Das, Doktor Arzberg, hatte ich in Ihnen nicht gesucht!"

Arzberg steht jetzt. „Ich bin gespannt", ruft er mit unterdrücktem Zorn, „was man Ihren Vorgesetzten über mich berichtet hat. Wer wurde überhaupt befragt — die Prager Polizei?"

„Selbstverständlich. Wer sonst? Wir hörten da erstens, daß Sie sich zu Herrn Henleins mißlungenen Revoluzzern zählen; wessen nicht nur der tschecho-slowakische, sondern auch der französische Staat sich von diesen Leuten zu versehen hat, ist Ihnen, Doktor Arzberg, beinahe besser bekannt als uns. Wir hörten weiter, daß Sie schon seit langen Jahren den Maßnahmen Ihrers Ministeriums widerstreiten. Daß Sie mit einem Wort keineswegs ein loyaler tschecho-slowakischer Staatsbürger sind, sondern mit dem Reich, mit den Nazis liebäugeln. Endlich aber wurde uns mitgeteilt, daß sich Ihr Bruder Franz in den letzten Tagen höchst peinlich kompromittiert hat, daß er flüchtig geworden ist, die Prager Polizei ihn steckbrieflich verfolgt, um ihn verschiedener Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates wegen zu belangen und so weiter. Auch keine Empfehlung für Sie, nicht wahr?" Er sieht einen Augenblick kalt und gespannt in Arzbergs arbeitendes Gesicht; die Sache mit dem Bruder scheint dem Mann nahezugehen. „Nun gut", fährt er fort, „nach alledem wäre es nicht zu verantworten, wenn wir Sie gerade jetzt nach Deutschland fahren ließen. Wer garantiert uns denn, daß Sie nicht die nächste Stelle des Generalstabs oder der Gestapo aufsuchen, um dort eifrig und eingehend zu berichten, was Sie hier gesehen haben? Nein — Sie werden bleiben."

Arzberg kaut mit leeren Kiefern. „Das ist", fährt er auf, „ein widerrechtlicher Akt von Freiheitsberaubung. Ich werde mich sofort mit meinem Konsul in Verbindung setzen —"

„Das hat man bereits vorausgesehen", entgegnet Méricourt voll Sanftmut. „Ich habe Ordre, Ihnen mitzuteilen, daß diesem Ansuchen fürs erste nicht stattgegeben werden kann. Überdies hat Ihr Konsul in dieser aufgeregten Zeit sicher mehr zu tun, als sich um so zweifelhafte Staatsbürger wie Sie zu bekümmern, Ihnen gar zu einer wahrscheinlich recht übel angewendeten Freiheit zu verhelfen. Sobald Europa wieder ruhig ist, wird man überlegen, was mit Ihnen geschehen kann. Im Augenblick sind Sie mein Gefangener." Als Arzberg nicht antwortet, schließt der Capitaine nachdenklich: „Ich hätte dem Stabsarzt folgen, hätte Sie nie in das Werk nehmen sollen. Dann hätte ich jetzt keine Scherereien."

„Und Temple —?"

„Wäre vielleicht gestorben; ich kann das nicht beurteilen. Doch das ändert gar nichts."

„Aber das ist ja unmöglich!" Arzbergs Stirnadern schwellen. „Ich kann nicht einfach verschollen sein, muß schließlich jemand benachrichtigen können, wo ich bin, daß ich lebe —"

„Das hat alles viel Zeit", sagt der Franzose phlegmatisch und beendet mit einer kleinen wegwischenden Bewegung des Gespräch.

Später — Arzberg ist wieder in der engen Offizierskammer, die ihm bisher als Gastzimmer diente und sich durch einen vor die Tür gestellten Posten jählings in eine Zelle verwandelt hat —, später geht Méricourt in eifrigem Gespräch mit dem Stabsarzt im Hauptgang des Werks auf und ab. „Eine ungemein peinliche Affäre", seufzt er, lüftet die Baskenmütze, streicht über das Haar.

„Was wird nun mit ihm, mon capitaine?"

Méricourt zuckt die Achseln. — „Es scheint, man hat die Absicht, ihn vorderhand ganz einfach verschwinden zu lassen. Irgendeine Verbindung nach außen soll ihm nicht gestattet werden. Die Leute sind bereits angewiesen, daß draußen mit keinem Wort über ihn gesprochen werden darf."

„Hält man ihn nun für einen Spion oder nicht?"

Méricourt hebt die Schultern. — „Auf jeden Fall will man es vermeiden, daß die Sache publik wird. Sehr begreiflich. Denken Sie, welche Erregung im ganzen Land, welcher Skandal, wenn es plötzlich hieße: Die Armee lädt — Spione oder nicht — Deutsche zur Besichtigung der Linie ein! Das muß unter allen Umständen vermieden werden."

„Und wenn er harmlos ist?"

„Dann hat er Pech gehabt", schließt Méricourt. „Wie dem auch sei — er ist nicht hier, war nie hier, niemals hat ein Fremder dieses Werk betreten. Und zu wissen, wo er ist, gehört nicht zu unseren Aufgaben."

17. September 1938. Schlagzeilen des Tages:

„Times", London:
Die Rückkehr nach London
Mr. Chamberlain heute in Downing-Street Nr. 10 — Beratungen mit Kollegen — Audienz beim König — Heute Kabinettsrat.

„Temps", Paris:
Die Unterredung von Neville Chamberlain und Kanzler Hitler — Der Premierminister kehrt heute nach London zurück und spricht in einigen Tagen von neuem mit dem Führer.

„Prager Presse", Prag:
Ernste Stimmung in London
Jeder Versuch einer Gewaltlösung wird sofort mit Gewalt seitens Englands und Frankreichs beantwortet werden — Chamberlain vom König empfangen.

„Völkischer Beobachter", Berlin:
Dieses Zerrbild eines Staates muß verschwinden!
Beispiellose Greuel tschechischer Mordbanditen
Prager „Demokratie" versinkt in Blut und Grauen — Ein Heer gequälter Deutscher klagt an.

Paris, Quai de Béthune. Vorüber an schönen Adelshäusern, breit und massiv hingelagert, wie Adel zur Zeit des vierzehnten Ludwig bauen durfte, strömt die Seine. Von einem bestimmten Balkon aus sieht man die phantastische Südostfront

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0132
gefördert durch Baden-Württemberg

von Notre Dame, die berühmten Türme vom Querschiff ganz verdeckt, vor seiner mächtigen Mauer das Halorund der Apsis, gestützt voneinander doppelt überklimmenden Strebebögen, gegipfelt vom nadelscharf in den Himmel weisenden Dachreiter — die Kathedrale von Paris, wie kaum eine Fremder sie kennt. Querüber, jenseits des Flusses, beinahe schon unter den Wipfeln des Jardin des Plantes, aus dem manchmal der heiserscharfe Schrei eines Tigers, dumpfrollendes Gebrüll eines Löwen herüberdringt, die Halle aux vins, niedrig langgezogene Schuppen, gefüllt mit Fässern, umgeben von Fässern, Fässer schluckend und ausspeiend, der Weinkeller von Paris - auch dies ein Winkel, der selten gefunden wird.

Jener bestimmte Balkon, ein schwer benageltes Tor überdachend, das Geländer ein zarter Spitzenschleier von Kunstschmiedeeisen, gehört zu den beiden Zimmern von Claudia Anschütz, die ihre Stadtwohnung bilden. Sie hat sie schon gefunden, als sie noch an der nahen Sorbonne französisches Recht und französische Literatur hörte, und sie ist ihnen treugeblieben, auch als sie das Liliputhäuschen in Croissy erstand, das von ihren vielen guten Bekannten niemand kennt — doch ein fremder Mensch kennt es, den sie nur zweimal im Leben sah. Der Mensch ist vor vier Tagen aus Paris abgefahren, nach Prag — eine Reise von zwei Tagen höchstens, wenn man so große Eile hat wie er sagte. Hat versprochen, einem Mädchen Nachricht zu geben, das sich sorgt um die Fahrt des einsamen Mannes über drei Grenzen in diesen Tagen. Eine kleine Karte aus Montmédy ist gekommen; da hat er am ersten Abend Rast gemacht. Und dann — nichts mehr, gar nichts.

Es ist sehr schwer für Claudia Anschütz, das zu begreifen. Gewiß, es gibt manche Erklärungen. Der Mann aus Prag kann das Mädchen in Paris schon vergessen haben. Eine flüchtige Reisebekanntschaft, mag er denken, ein netter, vielleicht gar ein reizvoller Abend — soll er die Erinnerung verwässern durch endlose Schreiberei hinüber, herüber, die eines Tages ja doch versickert, da man sich nicht mehr trifft? So mag er denken. — — — Es kann auch sein, daß die Politik sich seiner mit Haut und Haar bemächtigt hat, diese häßliche Prager Politik, die gefährlich und zweideutig Europa beunruhigt; aber nicht zwei Minuten sollte sie ihm Zeit lassen, um zu schreiben: „Ich bin gesund angekommen?" Es kann schließlich sein, daß Josef Arzberg von Montmédy nicht eine Karte geschrieben hat, sondern zwei; eine nach Paris mit Dank und Abschied, eine nach Prag voll Vorfreude und Begrüßung — natürlich, auch das kann sein. Es gibt sehr viele Erklärungen, wenn ein Mann vergißt, an ein Mädchen zu schreiben.

Und doch wird Claudia Anschütz die Angst nicht los. Wenn er ihr aus Prag nicht schreibt, weil er Prag nicht erreicht hat? Wenn ihm etwas zugestoßen ist? Im Büro, im Restaurant, zu Hause, in der Bar — überall packt sie plötzlich für eine Sekunde diese Angst, packt und würgt. Wie kann man sich von ihr befreien, wie sich Gewißheit verschaffen? Wie?

*

Der Nachtzug donnert die Kinzig entlang. Im schwarzblauen Himmel verschwinden langsam die Sterne. Auf ein Paar Spessartkuppen liegt dünne Ahnung des Morgens, doch im Tal ist's noch so finster, daß Franz Arzberg das helle Viereck seines Abteilfensters beständig neben dem Gleis herhuschen sieht, dunkle Nadelhölzer streichelnd, aus einer Ackerfurche einen Hasen hochreißend.

Arzberg ist allein. Er hat sich in die Fensterecke gedrückt; auf allen übrigen Sitzen liegen verstreut die vielen Zeitungen, durch die er sich während der Nacht durcharbeitet. Drei Tage lang hat er nicht gewußt, was eigentlich in der Welt vorgeht; die letzten halbwegs authentischen Nachrichten hat er in Rakonitz gehabt. Nun holt er nach. Er wußte von dem über die deutschen Grenzbezirke verhängten Standrecht, doch das Ultimatum, das mit ungeheurem Selbstbewußtsein die SdP. darauf der Prager Regierung stellte, kannte er nicht. Er hat Flüchtlinge über die grüne Grenze gehen, hat sie hernach zu Tausenden in dem Lager der NSV. gesehen, in dem er selbst für Stunden war, ehe er weiterdrängte; nacktestes Elend in ungeheuerlichem Ausmaß, in solcher Konzentration, wie es hier auf engem Raum gesammelt war, für Menschenhirne kaum noch faßbar; doch die Proklamation Henleins, die Absage der Sudetendeutschen an den Unstaat von Prag, kannte er noch nicht. Steckbrief gegen Henlein, Auflösung der Partei, beides widerrufen nach ein paar Stunden, geändert in Einstellung der Partei und Anhängigmachung eines Verfahrens gegen ihren Führer, terminologische Spitzfindigkeiten, die die innere Unsicherheit des Hradschin scharf beleuchten — dazwischen die Zusammenkunft von Berchtesgaden, hoffnungsvoll begrüßt und giftig attackiert, je nachdem — — — nicht leicht, sich in ein paar Nachtstunden durch alles das durchzufinden. Es scheint Arzberg beinahe, als habe er in den vierundzwanzig Stunden, die er steinschwer in einem Chemnitzer Hotel verschlafen hat, die halbe Weltgeschichte versäumt; und so sehr er sich jetzt bemüht, sie einzuholen, beständig bleiben die Ereignisse ihm einen Schritt voraus. Was mag, denkt er und läßt ein Blatt sinken, in diesem Augenblick vorgehen, in dem er sich bemüht, das Gestern zu erfassen?

Es tagt, als die Kinzig in den Main fällt. Rosig und lichtgrün, überwölbt von einem feinen Streifen aus Schaum und Dunst, zeichnet sich die Linie, in der die Wasser sich treffen. Dann rollt der Zug zischend in die weitgespannte Halle des Bahnhofs von Frankfurt am Main. Als einziges Gepäck die kostbare Mappe unter dem Arm, sucht Arzberg mit langen Schritten die Sperre. Es eilt ihm ungeheuer; ohne recht zu wissen, was es sein könnte, hat er doch das starke Gefühl, er müsse sich rasch freimachen für etwas ganz Neues, ganz Anderes. Das sitzt ihm im Nacken, preßt und drängt, während er durch viele Büros des Riesenhauses der Frankfurter Chemie geht und die Mappe in jedem um ein paar Blätter leichter wird. Als er fertig zu sein glaubt, am frühen Nachmittag, sagt ihm sein Freund Pferdmenges, der Leiter der Verkaufsabteilung Südost: „Der Geheimrat hat Sie schon erwartet. Er möchte Sie später noch selbst sprechen, mein Lieber."

Der Geheimrat — das ist der Kopf des riesigen Unternehmens, der menschenscheue Allmächtige, den auch Arzberg, immerhin keiner von den Kleinsten der Gefolgschaft, nur ein einziges Mal gesehen hat, als ihm das Prager Geschäft übertragen wurde. „Wieso", fragt er überrascht, „hat der Geheimrat mich erwarten können?"

Pferdmenges zuckt die viereckigen Schultern. „Als wir keine Verbindung mehr mit Ihnen bekamen, sagte er: ‚entweder haben sie ihn verhaftet oder er ist auf dem Weg hierher; aber meine Generalvertreter lassen sich im allgemeinen nicht verhaften'."

„Ehrt mich!" Arzberg lacht ein wenig und verneigt sich leicht, als stehe er schon dem Geheimrat gegenüber. Obgleich er sich nichts vorzuwerfen hat, ist sein Herz doch etwas unruhig geworden; aber selbst Pferdmenges braucht das nicht zu merken.

Fortsetzung folgt

In jedem Betrieb —
bei jeder Arbeit hilft

DEXTRO ENERGEN
Die natürlichen Energiespender

Immer gut beraten
u. vorteilhaft bedient
durch nebenstehende Waren- u. Kaufhäuser

ALTHOFF KARSTADT

Bottrop i. Westf. · Buer i. Westf. · Coesfeld i. Westf. · Dortmund · Emsdetten i. Westf. · Essen/Ruhr · Gladbeck i. Westf. · Leipzig · Münster i. Westf. · Recklinghausen · Rheine i. Westfalen

Anklam in Pomm. · Berlin SW 29, Hermannplatz · Braunschweig · Bremen · Burg b. Magd. · Celle · Cuxhaven · Festung Dömitz · Friedland i. Meckl. · Fulda · Görlitz · Göttingen Goslar · Greifswald · Güstrow i. Meckl. · Halle a. S. · Hamburg (Am Schulterblatt · Barmbeck · Mönckebergstr. · Wandsbek) · Harburg · Hannover · Kiel · Königsberg i. Pr. · Leer/Ostfrsld. · Ludwigslust i. Meckl. · Lübeck · Lüneburg · Neubrandenburg · Neumünster i. Holst. · Neustettin · Potsdam Schwerin in Meckl. · Stettin · Thale · Waren · Wesermünde Wilhelmshaven · Wismar in Meckl. · Zehdenick Mark

Oberpollinger · Lindemann

München, Neuhauser Straße, Am Karlstor

Hannover, Große Packhofstr. 31/33

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0133

gefördert durch
Baden-Württemberg

Landkreuzer — Tanks — Panzerkampfwagen

Fortsetzung von Seite 10

gewesen sein, weshalb die vorhandenen Mittel nur für absolut sichere und anerkannte Verbesserungen bereits erprobten Kriegsgeräts verwendet wurden. Die Erfindung des Oberleutnants Burstyn war etwas, was in keine Vorschrift paßte, ja, sie warf sogar die bisher geübte Taktik restlos über den Haufen.

Die Entwicklung der Burstynschen Idee von ihrem Ursprung bis zur Vollendung zeigt eine der Zeit weit vorauseilende, technisch und taktisch gesehen, ungewöhnliche Anschauung, die erst rund 20 Jahre später allgemein bei den Militärstaaten erreicht wurde.

Im Frühjahr 1903 hatte Burstyn als junger Leutnant Gelegenheit, als Gast auf einem Torpedoboot die Verbandsübung der Flottille in der Adria mitzumachen. Kaum einen Meter den Wasserspiegel überragend, stießen die kleinen Boote blitzschnell auf den Gegner los, um mit ihren Torpedos Panzerkreuzer und Linienschiffe außer Gefecht zu setzen und so die schwimmende Festungslinie zu durchbrechen. Begeistert sah der junge Offizier dem schönen Schauspiel zu, da tauchte plötzlich der Gedanke bei ihm auf, daß Landfahrzeuge mit den Eigenschaften des Torpedobootes eine großartige Angriffswaffe gegen befestigte Stellungen sein könnten. Technische Möglichkeiten über den Bau eines solchen „Landtorpedobootes" wurden erwogen und wieder verworfen, denn es ergaben sich tausend Schwierigkeiten. Wie z. B. mußte das Fahrzeug beschaffen sein, um sich unabhängig von der Straße im Gelände bewegen zu können? — So eben wie der Wasserspiegel ist ein Kampffeld mit Löchern, Gräben, Äckern, Wiesen usw. nicht. Die zur Zeit laufenden Räder-Kraftfahrzeuge waren für die Bewältigung einer solchen Aufgabe denkbar ungeeignet. Als Antrieb schwebte Burstyn der Benzinmotor vor, der „bei relativ kleinem Gewicht und geringem Raumbedarf die Verwendungsmöglichkeit für die Schaffung neuer, die Kriegführung sehr beeinflussender Kampfmittel in sich birgt, für die der tierische Motor infolge seines Mißverhältnisses zwischen Körper- und Kraftgröße absolut nicht in Frage kommen kann". (Aus einem Aufsatz des Oberleutnants Burstyn über das Motorgeschütz.) Allerdings waren die Motoren der Jahre 1902/03 nicht stark und betriebssicher genug, um in der bestehenden Form für eine Kampfmaschine und die an sie zu stellenden Leistungsforderungen verwandt zu werden. Burstyn sagte sich jedoch mit Recht, daß ein weiter entwickelter Motor, der die Kinderkrankheiten abgelegt hat, der ideale Antrieb zu werden versprach. Anstrengender Dienst und die Vorbereitung für den höheren Geniekursus an der militärischen Hochschule ließen das Projekt für die nächsten zwei Jahre in den Hintergrund treten. Im Mai 1905 besuchte Burstyn mit Kameraden des Kursus die erste Automobil-Ausstellung in Wien. Auf dem Stand der Firma Daimler war ein Straßenpanzerwagen ausgestellt. „Das Landtorpedoboot!" war der erste Gedanke des Leutnants Burstyn. Dann glitten seine Augen nach unten und sahen vier Räder. Also doch nichts Neues und für das Gelände nicht geeignet. Wieder stand das Problem der Geländegängigkeit groß und nach seiner Lösung drängend vor Burstyn, und wieder mußte er die Idee, von der er nun einmal besessen war, auf spätere Zeit verschieben, weil das Studium seine ganze Kraft in Besitz nahm. Die nächsten Jahre verbrachte Burstyn nach Beendigung des Kursus in den Bergen Südtirols, wo er sich eingehend mit der Anlage und dem Bau von Verteidigungsstellungen befassen mußte.

Dr. Schleussner der Welt älteste fotochemische Fabrik

Der modernste Film
ADOX
Dr. Schleussner
ADOX FILM
der welt-ältesten fotochemischen Fabrik

Deutsche Werkarbeit.
SONNAL KLINGEN
Ein Begriff für jeden Selbstrasierer
und aus Solingen
Ihre Wahl nur Sonnal

Deutsche Schlauchbootfabrik
Hans Scheibert · Berlin SO 16 · Köpenicker Straße 32a
Fernruf: Sammel-Nr. 676626
Floßsäcke • Instandsetzungen • Anstrichfarben
in bekannt zuverlässiger Ausführung

Laut lesen und weitererzählen! Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Standigl, Studienrat am alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Der Abiturient Karl Ditsche in Friedewalde schrieb am 7. 8. 40: „Schon nach 3 Monaten hatte ich eine Schreibgeschwindigkeit von 120 Silben pro Minute erreicht." Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatl. geprüft. Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sof. in off. Umschl. diese Anzeige ein (3 Pf. Porto).
Privater Kurzschrift-Fernunterricht
E. Spiekermann, Berlin-Pankow Nr. 363 T
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname: .....
Ort und Straße: .....

Verwendet KRIEGS-WHW-BRIEFMARKEN in allen Werten!

Technisches Wissen
(Technikum) Selbst-Unterrichtswerk (25 Teile, 1800 Seiten, 300 Abbildungen) zur Vorbereitung auf Prüfungen mit prakt. Anleitung für Werkstatt u. Betrieb. Probeheft 8 kostenlos. Auge-Verlag, Leipzig W 35

Für RM 1.75 monatlich
erhalten Sie als Abonnent der Buchgemeinde jährlich 12 prächtige Monatshefte mit fesselnden Erzählungen, interessanten Bildberichten sowie 7 wertvolle Bücher berühmter und beliebter Schriftsteller (z. B. Bloem, Burg, Frenssen, Ganghofer, Heer, Speckmann, Daumann, Stratz, Renker) in bestmöglicher, gediegener und vorbildlicher Ausstattung.

Eine Bücherei von bleibendem Wert!
Völlig freie Auswahl nach eigenem Geschmack aus mehr als 200 Bänd. mod. Schrifttums u. d. Weltliterat.
BESTELLSCHEIN an d. Buchgemeinde Berlin SW 68, Oranienstraße 98
Ich bestelle hiermit ein Jahresabonnement u. erwarte die 12 Lief. unt. Nachn. v. RM 1.75 zuzügl. Porto
Name: .....
Beruf: .....
Wohnung: ..... Wh.

Der Winter ist da!
Regen · Schnee · Kälte · Nasse Füße
Schnupfen · Halsschmerzen · Erkältung
Schutz vor Ansteckung
durch
Formamint
In allen Apotheken und Drogerien

Knochen
enthalten nach der Haushaltsverwertung noch Ausgangspunkte für 80 wichtige Industriepunkte. Darum: nicht verbrennen oder verfüttern, sondern dem nächsten Schulkind mitgeben!

Für Ihre Zähne Blendax Zahnpasta Blendax nur Blendax

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0134
gefördert durch Baden-Württemberg

Dann fesselten nach Rückkehr zum Truppenteil in Korneuburg Verbesserungsvorschläge in der Sprengtechnik den jungen Offizier, die ihn voll und ganz beanspruchten, so daß für die Weiterentwicklung des Landtorpedobootes keine Minute übrig blieb. So kam das Jahr 1911 heran. Technisch und taktisch durch das Studium und die Praxis erworbene reiche Kenntnisse des indessen zum Oberleutnant beförderten Offiziers brachten Burstyn während einer sehr eingehenden Fachsimpelei mit einem Kameraden der Infanterie, der gerade von der Kriegsschule kam, dazu, sich ernsthaft und mit aller Energie auf die Lösung seines Lieblingsproblems zu stürzen. Beide Offiziere waren sich einig, daß der Krieg unausbleiblich sei. Sie wußten ferner, daß der bisher geübte frontale Infanterieangriff bei der sich ständig steigernden Feuerwirkung der Maschinengewehre und Schnellfeuergeschütze kaum Aussicht auf Erfolg haben kann. Es war Burstyn klar geworden, daß mit der Verwirklichung seiner Idee den verbündeten Mittelmächten eine Waffe in die Hand gegeben wurde, mit der sie ihrer Sturminfanterie den Weg in die feindlichen Stellungen zum Sieg ebnen und den eisernen Ring sprengen konnten. Genau wie die Torpedoboote dank ihrer Kleinheit und Wendigkeit schwer zu treffende Ziele und dennoch gefährlichste Gegner der großen Schlachtschiffe waren, sollten kleine, gepanzerte und vor allem geländegängige Fahrzeuge, die mit einem Geschütz und Maschinengewehren ausgerüstet waren, die feindlichen Maschinengewehre und Geschütze niederkämpfen, bevor sie dem stürmenden Infanteristen Einhalt gebieten konnten. Wie vor acht Jahren vorausgesehen, hatte der Benzinmotor indessen tatsächlich in seiner Vervollkommnung einen so großen Fortschritt erzielt, daß er ohne weiteres als Antrieb für den Sturmwagen in Frage kam. Dieses Problem war gelöst. Der zweite, schwierigere Punkt in der Gedankenarbeit Burstyns, die Schaffung der Geländegängigkeit, begann sich zu klären, als die Erinnerung an die Lokomotive des Krimkrieges Mitte des vorigen Jahrhunderts auftauchte, die sich selbst das Geleise legte. Dazu kamen die Erfahrungen, die der Oberleutnant gelegentlich einer Übung der schweren Festungsartillerie mit dem Plattengürtel um die Räder der Geschütze herum gesammelt hatte. Diese Platten, die durch bewegliche Gelenke miteinander verbunden waren, verhinderten das Einsinken der schweren Geschütze, auch wenn sie keinen festen Untergrund hatten. Weiter ausgesponnen, ergab sich als Fortbewegungsmittel das „Gleitband", wie Burstyn die heutige Gleiskette nannte. In richtiger Erkenntnis, das Gewicht des Fahrzeuges gleichmäßig zu verteilen, wurde es auf acht Räder statt der bisher gewohnten vier Räder gesetzt. Die Lenkung des Fahrzeuges war Gegenstand weiterer intensiver Überlegungen, bis Burstyn auf den Gedanken kam, die Gleitbänder unabhängig voneinander antreiben, bzw. bremsen zu können. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, das Fahrzeug auf der Stelle um 180 Grad zu drehen, es also schnell in jede gewünschte Richtung zu bringen. Die Erprobung in der Praxis stand freilich noch aus, jedoch war dieses die einfachste Lösung, die Burstyn theoretisch festlegte. Bis heute ist keine bessere Lenkungsart für Panzerkampfwagen gefunden worden. Duplizität der Ereignisse: Zu genau derselben Zeit wurde in Amerika der Raupenantrieb für landwirtschaftliche Zugmaschinen — englisch: Caterpillar genannt — eingeführt, ohne daß Burstyn eine Ahnung davon hatte. Aus diesem Grunde wurde auch das angemeldete Patent auf das Gleitband als solches nicht angenommen, da es in Amerika bereits patentiert worden war. Um den Kampfwagen steige- und kletterfähig zu machen, wurden die Gleitbänder bis an den Rand des Aufbaues und an den Enden schräg nach oben gezogen. Die geringen Ausmaße des Fahrzeuges bedingten, daß breitere Gräben und höhere Stufen nicht bewältigt wurden. Dieser Nachteil mußte im Hinblick auf die volle Feldverwendungsfähigkeit überwunden werden, und so konstruierte Burstyn Ausleger für den Kampfwagen, die, vom Motor angetrieben, dieses Manko ausglichen. Auf diese Erfindung erhielt Burstyn vom damaligen Kaiserlichen Patentamt in Berlin unter der Nummer 252 815, Klasse 63c, Gruppe 26, mit Wirkung vom 28. Februar 1912 Patentschutz. Die Anmeldung des Patentanspruches lautete: Vorrichtung zum Überwinden von Geländehindernissen, insbesondere für Motorfahrzeuge, gekennzeichnet durch am Vorder- und Hinterteil des Fahrzeuges der Höhe nach schwenkbar angebrachte Ausleger, die an ihren über das Fahrzeug hinausreichenden Enden mit Rädern versehen sind und vom Innern des Fahrzeuges aus entsprechend den zu überwindenden Hindernissen des Geländes eingestellt werden können.

Der Kampfwagen wurde von Burstyn mit voller Absicht so klein wie möglich und dabei schnell und wendig vorgesehen, weil er als den unangenehmsten Gegner die feindliche Artillerie erkannt hatte. Gegen Maschinen- und Gewehrfeuer bot die Panzerung vollendeten Schutz. Die Erfolge, die deutsche Artillerie im Weltkriege bei der Bekämpfung der englischen und französischen Panzerkampfwagen erzielte, bestätigten Burstyns Ansicht einwandfrei, denn sie boten durch ihre Größe und Langsamkeit ausgezeichnete Ziele für den direkten Beschuß.

Im Aufbau waren Kampf- und Motorraum scharf voneinander getrennt, Kampfraum vorn, Motorraum hinten. Im Drehturm auf dem Aufbau war als Bewaffnung ein Schnellfeuergeschütz von 3- bis 4-cm-Kaliber gedacht, das zur Bekämpfung der Maschinengewehrnester und der Artillerie mit ihren Stahlschutzschilden diente. Die Besatzung sollte 3 bis 4 Mann betragen. Die erreichbare Geschwindigkeit im Gelände schätzte Burstyn je nach der Beschaffenheit mit 5 bis 8 Kilometer in der Stunde ein, weshalb er für Fahrten auf glatter Straße die Kettenbewegung ausschaltete und das Fahrzeug auf vier Rädern laufen lassen konnte, die vom Innern aus zu heben und zu senken waren. Dadurch waren Geschwindigkeiten bis zu 30 Kilometer in der Stunde zu erzielen.

Die geschilderten Eigenschaften des Burstynschen Projektes sind heute für jeden Panzerkampfwagen selbstverständlich, nur muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Überlegungen und Folgerungen im Jahre 1911 ausgearbeitet worden sind. Das Studium der Panzerkampfwagen-Geschichte beweist, daß an die zwanzig Jahre notwendig waren, um einen Typ zu entwickeln, der die Idee Burstyns verwirklichte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß den Konstrukteuren die praktische Kriegserfahrung und eine im schärfsten Tempo betriebene Leistungssteigerung technischer Art wertvollste Anregungen und Hilfe boten. Wenn behauptet wird, daß der Panzerkampfwagen eine englische Erfindung ist, so steht dem entgegen 1. der Vorschlag des Oberleutnants Burstyn aus dem Jahre 1911, dessen Entstehung vorstehend beschrieben ist. Daß die in Frage kommenden entscheidenden Behörden Deutschlands und Österreich-Ungarns den Wert nicht erkannten und eine vollkommen falsche Einstellung hatten, ist eine Sache für sich; 2. die Schilderungen des englischen Generalmajors Sir E. D. Swinton in seinem Werk „Der Augenzeuge" (Hinter den Kulissen der britischen Weltkriegsführung). Swinton war der Vorkämpfer und Organisator der englischen Tankwaffe. In seinem Buch schreibt er ausdrücklich, daß er sich wohl in den Jahren vor dem Weltkriege mit dem Gedanken eines „Maschinengewehr-Zerstörers" befaßt hat, weil er die Gefährlichkeit dieser Waffe erkannte. Auf die Idee, eine geländegängige Kampfmaschine, den späteren Tank zu bauen, wurde Swinton aber erst im Juli 1914 gebracht, als er von einem Freund, der sich sehr für militär-technische Dinge interessierte, von dem „Holt-Caterpillar-Tractor", einem amerikanischen landwirtschaftlichen Raupenschlepper mit Motorantrieb, erfuhr. Diese Maschine sollte nach den Schilderungen ganz ungewöhnliche Leistungen in jedem Gelände aufweisen. Die englischen Behörden zeigten für die Maschine aber nur ein geringes Interesse, und zwar einzig in Bezug auf ihre Verwendung als Zugmaschine. Im Oktober 1914 trug Swinton einem Regierungsvertreter in London zum ersten Male vor, Raupenschlepper zu

Fernsprechkabel mit Pupinspulen

Felten & Guilleaume Carlswerk Act.-Ges. Köln-Mülheim

Scharlachberg Sekt
Bingen a/Rh
DIE WAHLMARKE BEI HÖCHSTEN ANSPRÜCHEN

Musikinstrumente bes. Harmonikas
anerkannt gut u. billig

Großversand an Private
Meinel & Herold
Klingenthal 416
Niedrige Preise - Garantie
siehe Hauptkatalog
Zusendung umsonst

Mit Schuppen fängt es an —
mit der Glatze hört es auf. —
Schuppen sind Vorboten für Haarausfall! Wer nicht unter Schuppen leiden will, vom Haarausfall verschont sein möchte, ein schönes volles Haar bis ins hohe Alter wünscht, der pflege sein Haar mit
SEBALDs HAARTINKTUR
PREISE: RM 1.75 UND 3.25 — 1/2 LITER RM 5.25

LY-Federn

Heintze & Blanckertz
tragen die LY Hochprägung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0135
gefördert durch Baden-Württemberg

R. STOCK & CO
SPIRALBOHRER-, WERKZEUG- UND MASCHINENFABRIK
AKTIENGESELLSCHAFT · BERLIN-MARIENFELDE

Naturmedizin
Vanders einmalige, unübertroffene Leistung, 600 Seiten mit über **500** Textabbildungen und **24** mehrfarbigen Tafeln. Lexikon-Großformat. Übersichtliche Textanordnung. Leichtes Nachschlagen. **Überreiche Bebilderung.** Hauptgrupp.: Krankheitslehre der Naturmedizin. Heilanwendungen. Krankenernährung nach den Grundsätzen der Naturmedizin. Heilkräuter und ihre Anwendung. Behandlung d. Krankheiten. Ferner: Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Barpreis 28 RM, in Raten Preis **29.40** RM, v. **3.-** RM monatlich an zahlbar. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudn. Str. 1-7.

Togal
gegen
Erkältungs-Krankheiten

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma
Ischias
Hexenschuß
Nerven- und Kopfschmerz
Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Sichern Sie sich jetzt die Neuauflage des
Brockhaus-Allbuch
Das überr., 4bänd. Lexikon, das alles Wichtige sorgf. aufzeichn. Etwa 170000 Stichw., über 10000 Abb. und Kart. im Text auf etwa 1000 einf. u. bunt Taf. Alle Gebiete wurden berücksichtigt: Staatsleb., Geschichte, Technik, Kunst, Chemie, Rassenkunde, Pflanz., Fremdw., Sport, Lebensbeschr., Theater, Tierwelt, Sprachlehre, Handel, Statistik u.v.a. Bd. 1 ersch. Anf. März, die weiteren in 2—3-monatigen Abständ., der Atlasband (etwa 22 RM) n. Kriegsende. Preis der 4 Textbände **46** RM. Mon.-R. **5** RM. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Buchh. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudn. Str. 1-7.

Auch Du Dein Opfer zum Sieg!
2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Für geistig interessierte Menschen

Meyers Lexikon
„Meyers Lexikon" 8. Aufl. erscheint soeben neu und wird auch während des Krieges fortgesetzt. 12 Groß-Bände mit 300000 Stichwörtern und Nachweisen. 20000 Abb. und 1600 Tafeln, in Kunsthalbleder nur RM 180.—. Erhältlich gegen kleine Monatsrat. ohne Preisaufschlag. Verlangen Sie das neue Probeheft mit vielen ein- und mehrfarbig. Bildern kostenlos und unverbindlich.
Fackelverlag Stuttgart-N 436
Abt. Versandbuchhdlg.

Tabakgifte
schädigen Sie. **Tabakfeind** entwöhnt schnell. Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift frei. **Broedling, Berlin** W 8/Wm. Leipziger Straße 103

Zauber Lichte frei
SCHERZ-ARTIKEL
NORSTER BERLIN 68 B

Laubsägerei, Flug- u. Schiffsmodellbau. Holz-Vorlagen, Werkzeuge, Baupl., Werkst.List. gr. **Hofmann & Schmitt** Limburgerhof 17 Pf

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher **ohne** Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt G 81 Herdw. 91 B

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die
„Neue Kaufmännische Bücherei",
das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 Seiten

Aus dem Inhalt: Organisation, Buchungstechnik, Abschluß und Auswertung der doppelten Buchhaltung — Bilanzen a. besonderem Anlaß — Beispiele für schwierige Fälle der Buchhaltung — Scheck-, Wechsel- und Zahlungsverkehr — Das Kreditgeschäft — Die Wertpapiere — Bürgerliches und Handelsrecht — Grundeigentumsrecht — Rechtsgang vor den ordentlichen Gerichten — Zwangsvollstreckungsrecht — Musterbriefe aus allen Briefgattungen d. Geschäftsverkehrs — Sprache und Stil des Geschäftsbriefes — Deutsches Satzwörterbuch für den Schriftverkehr

Zahlr. freiwillige Anerkennungen beweisen, daß die von anerkannten Fachleuten bearbeitete Bücherei mustergültig und leicht verständlich ist. Der Preis der achtbändigen, in K.-Halbleder gebundenen Bücherei ist 44.- RM. Auf Wunsch Monatsraten von nur 5.- RM. Erste Rate bei Lieferung.

R. Wichert Buchhandlg. **Berlin-Lichterfelde 1E** Erfüllungsort: Bln.-Lichterfelde

Raucher
werde in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
25-Seiten-Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

Haargeist
nach Apoth. F. W. Busch hat sich bei
Haarausfall
Schuppen, Juckreiz etc. nachweisl. auch in hoffnungsl. Fällen bewährt.
Überzeugen Sie sich.
Ratgeber
mit Zeugniss. vieler Geheilt. **kostenlos** und unverbindlich durch d. Hersteller
Theod. C. H. Rosemann, Lübeck 28

FOTO-
Arbeiten, preiswert und gut! Großkopie 7x10 = 12 Pfg.
Abzug 6x9 = 8 Pfg.
Der Leica-Belling
Köln/Rh., Hohestr. 90

Unentbehrlich
für Tochter, Braut und Hausfrau:
E. Horn, Der neuzeitliche Haushalt
Führer durch die gesamte Küche u. Hauswirtschaft. 2 Bde. geb. m. üb. **700** Textabb. u. **81** ganzseit. Tafeln.
Aus dem Inhalt: I. Kochkunst u. Ernährungskunde. Warenk. d. Lebensmittel. Einf. Hausmannskost. Einfache bis fein. Fleischkost. Rezepte f. Wild, Geflügel, Fluß- u. Seefische, Suppen, Soßen u. Beilagen, Gemüse, Pilze, Rohkost, Mehl- u. Obstspeisen. Kalte Küche, Backrezepte, Diätkost, Einkochen, Getränke u. Garnierkunst. II. Das Heim. Behandlung d. Möbel, Betten, Teppiche usw. Pflege d. Kleider und Wäsche. Hausschneid. Tischkultur. Der gute Ton. Körper-, Schönheits- u. Krankenpfl. u. v. a. **Barpreis 24.**— RM. In Raten **25.20** RM. Kleinste **M.-Rate 3.** — RM. 1. Rate b. Lief. Erfüll.-Ort Leipzig. Lief. d. Buchh. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudn. Str. 1-7.

Leinen-Namen
gedruckt, gewebt,
Tür- und Spindschilder, Rahmen
usw.
Wehrmachtsbedarf
Paul Köhler
Schweidnitz (Schles.)

Für Jagd, Sport u. Verteidigung

DWM MUNITION

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.-G. Werk Lübeck Schlutup

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0136
gefördert durch
Baden-Württemberg

Kampfmaschinen umzubauen, bzw. sie als solche neu zu konstruieren. Er hatte während seines Aufenthaltes an der Front eingesehen, daß gegen die deutschen Stellungen mit ihren starken Drahthindernissen und zahlreichen Maschinengewehren weder mit Artillerie noch mit Infanterie etwas auszurichten war. Erst ein Jahr später begannen die Engländer, sich ernsthaft mit dem Kampfwagenproblem zu beschäftigen; die weitere Entwicklung ist bekannt.

Es ist nicht verwunderlich, daß Burstyn nach Ablehnung seiner Konstruktion nichts weiter unternahm. Er war Soldat, die höchste Dienststelle verweigerte jede Unterstützung; Geld hatte er nicht, um auf eigene Kosten Versuche anstellen zu können. Der Name „Motorgeschütz" für die Erfindung hätte vielleicht die für die Artillerie zuständige Abteilung des Kriegsministeriums veranlassen sollen, etwas näher auf die Darlegungen Burstyns hinsichtlich der Verwendung als neuartiges Geschütz einzugehen und dadurch zum Erkennen der weitgehenden taktischen Einsatz- und Erfolgsmöglichkeiten zu kommen. Die Folge davon mußte die Umbezeichnung in Sturmwagen oder in die heutige Bezeichnung Panzerkampfwagen sein und somit zur praktischen Erfüllung der Burstynschen Idee führen.

Nichts dergleichen, wie bereits eingangs erwähnt. Jetzt veröffentlichte Burstyn sein Projekt in militärischen Fachzeitschriften und hatte die Genugtuung, daß in der „Kriegstechnischen Zeitschrift", Jahrgang 1912, der jetzige Artillerieoberst a. D. Blümner in einem Artikel „Kraftfahrgeschütze" sehr warm für Burstyn eintrat und ihn mit bekannten Erfindern, wie z. B. Lilienthal und den Physiker Herz auf eine Stufe stellte, denen in ihrem Vaterlande ebenfalls nicht die gebührende Anerkennung für ihre bahnbrechenden Arbeiten zuteil wurde. Der Artikel schließt mit dem Wunsche, daß der Erfinder Burstyn in Deutschland Entgegenkommen finden möge. Dieser Versuch, über die Öffentlichkeit Aufmerksamkeit zu erregen, mißlang auch.

Die nächsten Jahre vergingen. Der Weltkrieg tobte in Europa. In tiefstem Herzen enttäuscht und verbittert, mußte Burstyn die Verwirklichung seines ureigensten Gedankens durch andere Staaten miterleben. Der Zusammenbruch der Mittelmächte hemmte naturgemäß durch die Diktate von Versailles für Deutschland, Saint Germain für Österreich, Trianon für Ungarn jede Weiterentwicklung der Kampfwagenwaffe. Aus dem einst mächtigen und starken Österreich-Ungarn mit seinen 55,6 Millionen Einwohnern blieb ein Rumpfstaat Deutsch-Österreich mit 6,7 Millionen und Ungarn mit 8,7 Millionen Angehöriger übrig. 1938 schlossen sich die Deutschösterreicher Deutschland an.

30 Jahre sind seit dem Einreichen des Burstynschen Projektes vergangen. Der damalige Oberleutnant lebt heute als Generalbaurat a. D. in Korneuburg bei Wien, seiner alten Garnison. Die geschichtliche Entwicklung dieser Zeitspanne hat Burstyn, von einer höheren Warte aus gesehen, die Überzeugung gewinnen lassen, daß das Schicksal die Verwirklichung seiner Erfindung verhindert hat. Ein rascher und überlegener Sieg der Mittelmächte wäre zweifellos die Folge des Einsatzes Burstynscher Sturmwagen gewesen.

Mit ungebrochenem Mut und bewunderungswürdiger Energie ist Burstyn nach der Vereinigung Österreichs mit Deutschland von neuem an die Arbeit gegangen, um durch Verbesserungen und neue Projekte im Panzerkampfwagenbau die Schlagkraft der großdeutschen Wehrmacht verstärken zu helfen. Generalbaurat Burstyn kann sicher sein, daß in den leitenden Stellen der Wehrmacht heute genügend technisch geschulte Fachleute sind, die Neuerungen nicht nur vom kraftfahrtechnischen, sondern in Verbindung mit ihm vom taktischen und militärischen Standpunkt genau prüfen. Die Überlegenheit unserer Waffen in dem jetzigen Kriege hat es zur Genüge bewiesen.

..auch ihm hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.

NIVEA CREME

Das richtige Wundpflaster für Schnitt-, Quetsch-, Schlag-, Stich-, Riß- und Brandwunden heißt: TraumaPlast überall erhältlich

Spannende Bücher von Seefahrern und Kämpfern an Deutschlands Schicksalswenden

Hans Friedrich Blunck
Gesammelte Werke
König Geiserich / Die große Fahrt / Berend Fock / Stelling Rotkinnsohn / Hein Hoyer Peter Ohles Schatten / Die Weibsmühle Das Land der Vulkane / Frauen im Garten Urvätersaga / Geschichten und Novellen Schelmen- und Lügengeschichten, u. a. m. 10 Bände in echtes Buckram-Leinen gebunden, holzfr. Papier RM 58.—. In 2 Kassetten, zahlbar in je 10 Monatsrat. von RM 1. Rate zahlb. bei Lieferg. Erf.-Ort: Hamburg
2.90
Bücherborn, Deutsches Buchhaus GmbH., Hamburg 1, Alsterdamm 26/24

LOSE der Deutschen Reichslotterie von Dr. Einspenner Charlottenburg Richard-Wagner-Platz 2 Postsch.-Kto. Berlin 22279 Fernsprecher 34 85 54

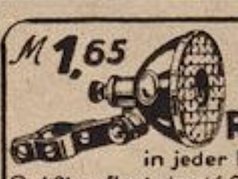
RADIO LASSO die transportable Antenne (verbund. mit Sperrkreis, Lautregler, Wellentrenner, Feinstabstimmer) bringt alle deutschen Sender. Von Laienhand in 1 Min. an jed. Empfänger drahtlos anbringbar. RM 9.85 u. 0.75 Nachnahme. Prospekt frei!
Max Wunderlich, Köln 76

F. Ö. U. G. NEPTUN

BLEIKABEL
LEITUNGSMATERIAL
DRAHTSEILE
BANDEISEN
DRÄHTE und DRAHTSTIFTE
STACHELDRAHT
STIEFELEISEN

FELTEN & GUILLEAUME A.G.
WIEN / BRUCK A. D. MUR / DIEMLACH

Das Konversationslexikon
Das kluge Alphabet
gibt auf alle Fragen die richtige Antwort. Das Wissen der ganzen Welt ist auf rund 4000 Seiten dieses jungen und daher aktuellen Lexikons zusammengedrängt! 50000 Begriffe sind klar und genau erklärt. 3200 Zeichnungen, viele bunte Tafeln, bunte Landkarten und viele Einzelkarten geben lebendige Anschauung.
10 Bände in Ganzleinen gebunden nur RM 30.—
Auf Wunsch liefere ich diese Ausgabe sofort ohne Teilzahlungszuschlag gegen Monatsraten von RM 3.— Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund
Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 44 Gutenbergstraße 35 · Postfach 307



M 1,65 Das vorgeschriebene FAHRRAD-RÜCKLICHT in jeder Menge lieferbar. Bei Einzelbest. einschl. Spesen M 1,85 eins. Katalog kostenlos
STUKENBROK früher Einbeck KASSEL 100

Schlichte
Sie wissen ja:
Trinket ihn mässig!

Berlin und Walterchen sind eins
Walterchens Ballhaus
Berlin O, Holzmarktstraße 72

Kostenlos groß. Bild-Broschüre ü. Pflege u. Zucht der echten Harzer Meistersänger direkt aus der 30 jähr. Kanarien Züchterei HEYDENREICH Bad Suderode 18 Harz

Behrens
Altdeutscher Ball
Berlin, Elsasser Str. 10

BÜSSING NAG Allradwagen für jedes Gelände

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0137
gefördert durch Baden-Württemberg

3 mal Putz ojulouft - for - for - for

Der General B. ist ein Offizier, den seine Division wie einen wohlwollenden Vater liebt und verehrt. Kürzlich ging er einmal allein in eine große Soldatenbadeanstalt und war bald ebenso nackt und ohne Rang wie die anderen. Da setzte es manchen Puff und manches rauhe Scherzwort, wenn einer auf dem schmalen Laufsteg rasch an dem großen und starken Herrn vorbeikommen wollte. „Wo willst du denn so schnell hin, mein Lieber?" fragte der General und hielt den Vorbeiwischenden am Arm fest, damit er nicht vom Steg ins Wasser falle. „Mensch, da vorn soll's dicke Zigarren zu kaufen geben! Willst du auch welche haben, komm mit!" rief der Soldat ungeduldig. Aber der General wollte nicht: „Ich habe selber welche. Kannst auch eine abhaben, auch zwei, wenn du willst." „Mensch", rief der Soldat, „her damit!"

So gingen sie zusammen in den Ankleideraum. Der General nahm seinen Waffenrock aus dem Spind und faßte in die Tasche hinein. Aber er kam gar nicht dazu, dem Soldaten die Zigarre zu geben. Der nämlich trat einen Schritt zurück und schrie: „Geklaute Zigarren rauche ich nicht, pfui Deibel!" Kehrte um, bums, und war verschwunden.

*

Mielke ist heute ein strammer deutscher Soldat, wie seine Millionen von Kameraden. Als er zu uns kam freilich, konnte es ihm ein jeder ansehen, daß er sich in den „Trudelbechern" weniger wohl fühlte als in Lackstiefeln. Und wirklich hatte er nicht lange zuvor den ersten Preis in einem internationalen Tanzturnier erhalten.

Auf dem Dienstplan stand „Waffendienst: Ausbildung am l. MG", und Mielke mußte wohl seine eigenen Anschauungen über den Gebrauch dieser Waffe haben, jedenfalls geriet er mit einem Male in den Bannkreis des Hauptwachtmeisters, der seine Stimme erhob und ihn wie einen Hasen über die Stoppeln jagte: „Funker Mielke! An den Horizont! Marschmarsch!" Und Mielke setzte sich in Galopp. Als er gerade in die beste Form gekommen war, unterbrach der Gestrenge seinen sportlichen Ehrgeiz. Er befahl nämlich mit lauter Stimme: „Hinlegen!" Mielke blieb überrascht stehen, wandte sich mit vollendeter Grazie um, streckte den Kopf vor und fragte in zerschmelzender Liebenswürdigkeit und heiter-ungläubig nickend: „Wie meinen Herr Hauptwachtmeister, bitte?" Der Hauptwachtmeister aber ward stumm. Es gibt Dinge, die selbst einen Spieß erschüttern. Und Erschütterungen trägt ein echter Soldat würdig und ohne Worte.

PK — Mario Heil de Brentani

*

Tolle Namen gibt es. Namen, die zum Grinsen reizen, Namen, bei denen man sich die Zunge abbricht; und mancher Name hat schon zu den seltsamsten Verwechslungen geführt.

Wir haben z. B. in unserer Kompanie einen Soldaten mit dem schönen Familiennamen Kinder. Nun ist ja an diesem Namen eigentlich nichts Besonderes, das ihn zu dem vorher Gesagten in Beziehung bringen könnte, nur ... Also die Sache war so:

Der Spieß hat mit Freund Kinder ein Hühnchen zu rupfen.

Er klingelt dem wachhabenden Unteroffizier. „Ich möchte Kinder haben!"

Verständnislos sieht ihn der Unteroffizier an.

„Hören Sie nicht?" murrt der Spieß, „Kinder möchte ich haben!"

Da reißt der Unteroffizier die Hacken zusammen. „Und was, Herr Hauptfeldwebel, kann ich dazu tun?"

Pigmentan Hautschutz bei Sonne - Wind - Wetter - Kälte!

Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmentan Tub. -.85

Unsterbliche Front

10 Bücher v. Heldengang d. deutschen Volkes im großen Kriege. **I. u. II. Geschenkkassette mit je 5 Bänden.** Inhalt: **I.** Ettighoffer: Eine Armee meutert. Ettighoffer: Nacht über Sibirien. Ettighoffer: Verdun. Das große Gericht. v. Langsdorff: U-Boote am Feind. Ettighoffer: Gespenster am Toten Mann. **II.** Ettighoffer: Sturm 1918. Laar: Der Kampf um die Dardanellen. Ettighofer: Von der Teufelsinsel zum Leben. v. Salomon: Die Geächteten. Goote: Wir fahren den Tod. Die I. Buchkassette kostet nur RM 17,75, die II. Buchkassette nur RM 18,65 und ist ohne Preisaufschlag zu beziehen gegen Monatsraten von je **RM 2,—** pro Kassette. Bei Bezug beider Ausgaben beträgt die Monatsrate RM 3,60. — Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. — Erfüllungsort ist Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann
Dortmund 44 Gutenbergstraße 35
Postfach 307

Mehr Lebens-Freude
durch gute bücher d. Unterhaltg. und des Wissens! — Ich liefere zu Orig.-Preisen, auch gegen kleine Monatsraten ohne Aufschl. Prosp. u. Leseprob. **kostenlos** u. unverbindl. durch **Karl P. Geuter, Stuttgart O 47**

Briefmarken-Zeitung „Hansa-Post" grat. Hamburg 36 / 189

Was die Alten sungen, zwitschern die Jungen!

Wenn der „Vati" Rheila nimmt - die „Mutti" Rheila nimmt - dann werden die Kinder auch Rheila nehmen. Es schmeckt gut und ist eine wertvolle, natürliche Medizin. Rheila löst und lindert - ist entzündungswidrig und schmerzstillend .... Rheila ist wertvoll. Schon 2 Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam - es genügen schon 2 Rheila mehrmals täglich

In Apoth. u. Drog. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

Nr. 10. Neusilber 2.50
Nr. 20. Neusilber 2.50
Nr. 30. Neusilber 2.50
Nr. 40. 3.00

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

Bettfedern
Ia. böhm. Qual. Gratis-Muster
Christl Nachf
Cham Bay 1

Heitere Stunden
bringen Ihnen die 5 Bücher herrlichen Humors
von Ludwig Thoma, Fritz Reuter, Gustav Schröer, Rosegger, Stegweit, Küller-Partenkirchen u. a.
Zeichnungen von Koch-Gotha, Gulbransson und anderen
Alle 5 Bände in schöner Kassette: „Lachendes Leben" RM. 14.25.
Auf Wunsch Monatsraten von RM. 3.—. Erfüllungsort Leipzig
A. Foersters Verlag
Versandbuchhandlung Abt. 17
Leipzig C 1, Antonstr. 15-19

Ich suche laufend
Dreher, Fräser, Hobler, Schlosser und Klempner
Außerdem werden
Anlernlinge in eigenen Schulungswerkstätten für einen der vorstehenden Berufe umgeschult. Unterbringung in eigener Werkssiedlung ist möglich. Werkskantine vorhanden. Angebote an das
Brinker Eisenwerk, Max H. Müller
Werk II, Hannover-Langenhagen, Brinker Hafenstr. 41

Kaliklora
Die angenehm schäumende
Zahnpasta
Halbe Tube -.35, große Tube -.60

Schmutzspritzer müssen nicht sein!

So ein bisschen Schmutz kann uns gar nicht aufregen. Die Stiefel sind in der Kaserne rasch wieder in Ordnung gebracht. Wozu hat man denn das gute, altbewährte Erdal. Das pflegt und erhält die Schuhe, macht das Leder weich u. geschmeidig u. gibt im Nu einen tadellosen Hochglanz.

Erdal
Schuhcreme

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0138
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Der Lauf der Welt

Es „n" die alten Lieder
Gar manchen grimmen Streit,
Sie künden immer wieder
Von Liebe auch und Leid!

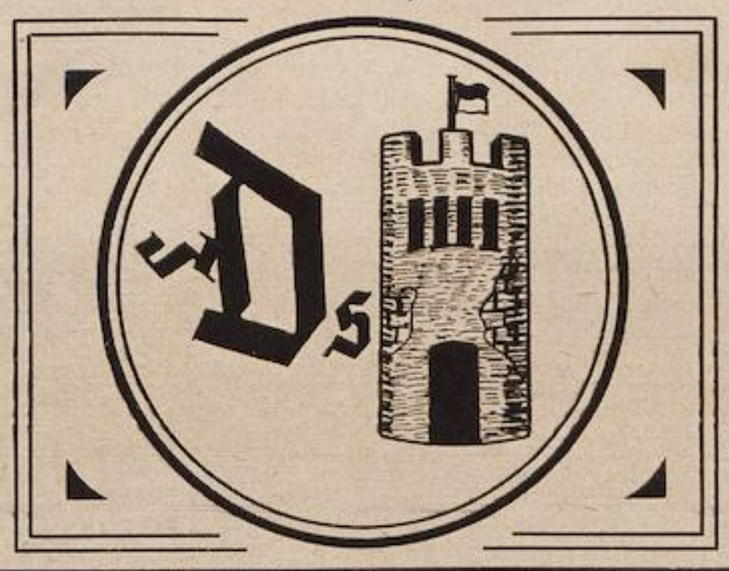
Zu „e" in heißem Streite
Den Feind zog mancher aus.
Ihn trieb's in ferne Weite,
Vergaß sein Heim und Haus.

Versteckter Sinnspruch

Wermut — Vereinigung — Tannenberg — Federkrieg — Rechtschreibung — Aufführung — Herrenreiter — Willkommen — Mußteil — Tunichtgut — Almaden — Erfahrung — Zueignung — Bewandtnis — Gesenheim — Nachteil — Tagebau — Henning — Absonderung — Flandern — Leidenschaft — Ermanrich — Enteignung — Hornisse — Eisenerz — Vormann — Aussichtsturm — Vereidigung — Hallentennis.

Obenstehenden Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben diese Silben einen Ausspruch des Demosthenes aus seinen Staatsreden.

Bilderrätsel



Skat-Aufgabe

Vorhand V. hat: Grün Unter (Pik Bube); Rot Unter (Herz Bube); Eichel Ober, 9, 8 (Kreuz Dame, 9, 8); Rot Daus, 10 (Herz As, 10); Schellen Daus, 10, König (Karo As, 10, König).

Vorhand V. hatte Grün (Pik) 9, 7 gedrückt und spielt Grand.

Hinterhand H. hat 4 Grün (Pik) mit 28, 2 Rot (Herz) mit 7, 4 Schellen (Karo) mit 3 Augen.

Unter welcher Voraussetzung kann Vorhand gewinnen?

Auflösungen aus Nummer 4

Unüberwindlich: F/lamm/en/wer/f/er.

Sinnspruch zum Zerlegen: 1. Schelme, 2. Erdrutsch, 3. Daube, 4. Aga, 5. Reck. — Sedan.

Rösselsprung: Die innere Zufriedenheit,
Die ziehen wir im Lauf der Zeit
Doch der verstieg'nen Ehrfurcht vor,
Ja, selbst dem lockenden Vergnügen,
Mit dem die Seele wir betrügen,
Dem eitlen Dunst, wofür der Tor
Schon oft sein wahres Glück verlor.
(Friedrich der Große.)

Bilderrätsel: K am p flagge schwan de r. — Kampfgeschwader.

Frau Weber ist stolz darauf, daß sie für ihren Mann, der draußen steht, einspringen darf.

Der Professor fährt täglich zur gleichen Stunde und freut sich immer, wenn er sie sieht — und hört.

„Wie kriegen Sie das fertig, so viel auszurufen, ohne daß es Ihrer weichen Stimme schadet?"

— „Ich nehme Wybert! Die habe ich meinem Mann auch immer mitgegeben. Wybert hält die Stimme klar."

Mein Kampf
Das Buch der Deutschen. Die einmalige Jubiläumsausgabe in Großformat, mit dunkelblauem Ledereinband u. Kopfgoldschnitt, größere Schrift, kostet nur 3.– RM monatl. (Preis m. Kassette 32 RM. Erf.-Ort Halle.) Pestalozzibuchhdlg. Halle/S. 353

Techn., kaufm. und Zeichnerkurse
Progr. kostenlos. Priv. t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W 35, Woyrschstr. 47

Nasse Füsse
ziehen leicht Erkältungen mit sich. Sie müssen sich davor hüten! Sorgen Sie dafür, daß Ihre Füße stets trocken und warm sind: Achten Sie auf Schuhwerk und Strümpfe, und vor allem
Pflegen Sie Ihre Füße mit Efasit!
Efasit-Fußbad fördert die Blutzirkulation und kräftigt den Fuß. 8 Bäder 90 Pfg. Efasit-Creme heilt wunde Füße und verhindert Frostschaden. Dose 55 Pfg. Efasit-Puder macht die Haut weich und geschmeidig und verschafft trockene und warme Füße. Streudose 75 Pfg. Efasit-Tinktur: Hochwirksam bei Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut. Flasche 75 Pfg.
Nehmen Sie noch heute abend ein heißes Efasit-Fußbad, dann den Fuß kräftig mit Efasit-Creme massieren u. morgens tüchtig mit Efasit-Puder einstreuen. Sie werden fühlen, wie gut Ihnen Efasit tut u. wie herrlich warm u. trocken es Ihre Füße macht!
Efasit
erhältlich in Apotheken u. Drogerien

Preiswerte
Läuferstoffe
strapazierfähige Qualitäten aus Zellstoff, gestreift und einfarbig gemustert, in verschiedenen Breiten lieferbar.
Muster frei!
Teppich-Graef, Oskar Graef
Teppichstadt Oelsnitz i. Vogtld. 14

Deutsch — aber richtig!
Mit:
Wörterbuch der deutschen Sprache
2prakt. Nachschlagebücher f. die Zweifelsfragen des täglichen Lebens. 2,75 RM. (mit Porto und Nachnahme 3,40)
Postscheckkonto Berlin 17454
Albanus Buchvertrieb
BERLIN SW 68 / 47

Lebenserfolg-Bücher
Durch gute Lebensart zum Erfolg! 2,–
Lerne reden! 2,–
Der rechte Brief zur rechten Zeit 2,–
Das Unterhaltungsgespräch . . 1,75
Pfn. u. Porp. -45 Nachn. -30 mehr
Postscheckkonto Berlin 17454
Albanus Buchvertrieb, Berlin SW 68 / 47

Jeder kann
nach unserer erprobten brieflichen Unterrichts-Methode, unabhängig von Zeit und Ort, in seinem eigenen Heim das
Zeichnen
schnell erlernen und seinem Dasein eine neue, oft auch nutzbringende Wendung geben. Wer zeichnen kann, sieht die Welt mit anderen Augen, hat mehr Freude vom Leben. Erfahrene Künstler begutachten Ihre Arbeiten und geben Ihnen auf brieflichem Wege die nötigen Ratschläge. Von Schülern illustrierter Prospekt frei.
Schüler-Skizze
Heim-Studio Joh. v. Arapoff
Berlin W 15/WM, Fasanenstraße 47

Urquell Steinhäger
würzig-mild, mit dem bekannten Schinkenbild

EM-GE ist das, was Sie suchen!
Luftgewehre u. Luftpistolen als Einzel- und Mehrlader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen
Lieferg. nach Kriegsende d. d. Fachhandel
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 18 i. Thür.

Interessant!
Vielseitig!
Weitschauend!
berichten hervorragende Sachkenner über alle Wissensgebiete in der
Berliner Börsen-Zeitung
Die Tageszeitung von Weltgeltung

Kenner kaufen Kruse
Liste A: Alle Musikinstr. Liste B: Akkordeons frei!
Wilhelm Kruse
Markneukirchen u. Klingenthal Nr. 90

Schönheitsfehler
wie Mitesser, Pickel, fettig., löcherig. Haut beseitigt „Mitesserjäger" und macht den Teint zart, weiß u. rein. Seit 40 Jahren bewährt! Reichsmark 3 einschl. Porto
Ch. Reisch
vorm. Paul Waser
Berlin-Halensee 99

Elektr. RÜCKLICHT (amtl. geprüft) RM 1,65
Lichtanlage: Dynamo 2,1 Watt. Große Torpedo-Blende. RM 9,15. Nur Nachnahme.
E. & P. STRICKER . Brackwede-Bielefeld

Kopfschmerzen verschwinden schneller
wenn man nicht nur den Schmerz, sondern auch dessen Ursache bekämpft. Nehmen Sie dazu Melabon, das die Nerven beruhigt u. gegen die Krampfzustände in den Hirnarterien angeht, indem es für deren bessere Durchblutung sorgt. Ein derartig wirkendes Mittel hilft natürlich schneller u. anhaltender, als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Packung 86 Pfg. in Apoth.
Gutschein
Verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Anzeige die interessante kostenlose Aufklärungsschrift über Melabon von Dr. Reutschler & Co., Laupheim M 101

Buch der Flieger: SONNICHSEN
DAS FLUGZEUG
Umfassendes Handbuch über Aufbau, Triebwerk, Flugwerk, Ausrüstung, elektr. Anlagen, Anzeigegeräte, FT-Anlage, Instandsetzungsarbeiten und Betriebsmaßnahmen. 898 Seiten mit über 750 Abbildungen, 12 teils mehrfarbigen Tafeln und einer Beilage „Deutsche Flugzeugmuster". Ganzleinenband RM 27,— spesenfr. od. monatlich RM 3,—. Erf.-Ort: Berlin-Tempelhof
Walther Freund & Co., Berlin SW 11/WH.
Postscheckkonto: Berlin 7305 — Spezialprospekt frei — Werber gesucht!

Das Kennzeichen des echten
TINTENKULI ist sein ROTRING
Deshalb beim Kauf:
Eins beachte unbedingt
TINTENKULI — rotberingt!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0139
gefördert durch
Baden-Württemberg

Leuchttürme werden abgelöst

Text- und Bildbericht von Kriegsberichter Dr. Hans Feitl

Die Küstenbewohner der Normandie und Bretagne sind Fischer und Viehzüchter, die dünne Humusschicht auf felsigem Untergrund gestattet ihnen nicht, den ergiebigeren Ackerbau zu betreiben. Ihre Weiden haben sie mit kleinen Steinmauern abgegrenzt, und viele dieser niedrigen Steinmauern wurden von deutschen Kriegsgefangenen in den Jahren 1914 bis 1919 errichtet. Noch heute trifft man daher bei den älteren Fischern Leute, die deutsch sprechen

Alle zwei bis drei Wochen sollte die Leuchtturmbesatzung abgelöst werden, Schlechtwetter und Sturm aber hielten sie bereits acht Wochen auf dem Leuchtturm gefangen. Hunger haben sie zwar nicht gelitten, denn ihre Vorratskammer war mit den besten Lebensmitteln, mit Speck, Schokolade, Zucker und Kaffee für mehrere Monate gefüllt, aber das Süßwasser ging langsam zur Neige, und dann acht Wochen auf einem Leuchtturm leben, wo man seine Beine nur auf der schmalen Turmtreppe oder in den nur wenige Quadratmeter großen Zimmern vertreten kann, strengt Nerven und Körper an, denn nur bei schönem Wetter, zur Zeit der Ebbe, kann die Besatzung auf das Riff hinaus, auf dem der Leuchtturm vor vielen Jahrzehnten in mühevoller Arbeit erbaut worden ist. Nun aber kommt die Ablösung. Das Wetter ist besser geworden und der normannische Fischer, der die neue Besatzung mit seinem Kutter sicher durch die zahlreichen Felsenriffe bringen soll, hält heute die Überfahrt für möglich

Durch den erfolgreich geführten Krieg erwuchsen auch abseits der Kampfhandlungen unserer Kriegsmarine zahlreiche neue Aufgaben. Für das ungeheure Küstengebiet von fast 8000 Kilometer mußte vor allem ein entsprechender Warn-, Melde- und Kontrolldienst geschaffen werden, zu dem auch die Besetzung der zahlreichen, neu hinzugekommenen Leuchttürme zählt. In kürzester Zeit mußten die oft zerstörten Einrichtungen der Leuchttürme in Ordnung gebracht werden, und da besonders während der ersten Zeit Mangel an entsprechend ausgebildetem Personal bestand, hatten unsere „Blauen Jungs" eine recht anstrengende Zeit zu überwinden. Sie meisterten auch diese verantwortungsvolle Aufgabe.

Wochenlang hielten und halten sie heute auf einsamen Leuchttürmen treue Wacht, Tag und Nacht bereit, unsere Schiffe vor den zahlreichen Riffen zu warnen oder von erfolgreicher Feindfahrt heimkehrenden Fliegern und Kriegsschiffen den Weg in den schützenden Heimathafen zu weisen. Zu diesem Dienst kommen die oft wochenlang dauernden Schlechtwetterperioden, in denen eine Ablösung unmöglich ist. Dann heißt es, anstatt der vorgesehenen zwei bis drei Wochen zuweilen ebensoviele Monate auf einem einsamen Leuchtturm zu verbringen.

Proviant, Frischgemüse, Petroleum für Lampen und Leuchtfeuer, Munition, Leuchtraketen und vieles mehr wird in dem normannischen Fischkutter fein säuberlich verstaut. Natürlich ist auch eine Flasche besten Rums nicht vergessen worden, denn wer da oben am Leuchtfeuer, wenn der Sturm durch jede kleinste Steinfuge heult, stundenlang Wache schiebt, der hat nach seiner Ablösung einen starken Grog dringend nötig

Vom Außenrundgang, ganz oben am Leuchtturm, könnte man stundenlang dem tosendem Spiel zwischen Wasser und Felz zusehen. Augenblicklich ist die See ziemlich ruhig und der weiße Gischt rührt nicht von tosender Brandung her, sondern von der starken Strömung, die hier, wo der Atlantische Ozean in den Kanal mündet, während ihrer Höchstzeit bis zu acht Seemeilen, also gegen dreizehn Kilometer erreicht. Allein die Gezeiten, der Unterschied zwischen Flut und Ebbe, betragen hier bis zu acht Meter; ein einstöckiges Haus würde also von der Flut vollkommen bedeckt werden. Wenn hier noch der Sturm mit der Strömung in gleicher Richtung weht, dann schlagen die Wellen haushoch zum Leuchtturm hinauf

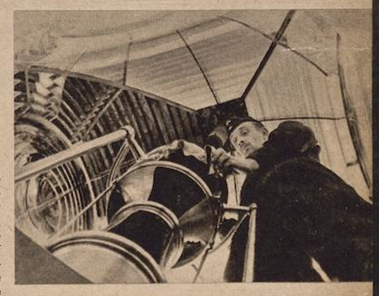
Augenblicklich ist Stauwasser (die Zeit des Überganges von Flut zur Ebbe und umgekehrt); die See ist glatt und von den zahllosen, heimtückisch unter der Wasseroberfläche lauernden Riffen nichts zu sehen. Bald aber wird ablaufendes Wasser, Ebbe, einsetzen, und in drei bis vier Stunden werden allenthalben Felsen bis zu sechs Meter Höhe aus dem Wasser auftauchen, und die einsetzende Strömung wird dann, einem Gebirgsfluß gleichend, zwischen den zahlreichen Felsen dahinbrausen. Dann könnte selbst der stärkste Kutter nicht dagegen an; die Strömung würde ihn unweigerlich mit sich reißen und an einem der vielen Riffe zerschellen lassen

Da das Stauwasser nur kurze Zeit anhält, heißt es beim Aus- und Einladen hurtig sein! Inzwischen hat der Führer des Leuchtturmwachkommandos seinem Nachfolger die verschiedenen Dienst- und Wachbücher übergeben, ein letzter Händedruck, und dann eilt auch er zum Boot, der Kutter legt ab, und mit „äußerster Kraft" aus bahnt er sich, stampfend gegen die bereits aufkommende Strömung ankämpfend, seinen Weg zum Festland. Ausguck und Funker der neuen Wache haben sofort ihre Posten bezogen, während die übrigen Kameraden das schwere Gepäck Hunderte von engen Turmstufen hinaufschleppen und in den entsprechenden Kammern verstauen. Eine neue Wache hat begonnen, drei Wochen soll sie dauern, — wann sie wirklich abgelöst werden kann, hängt von der Laune des Wettergottes ab

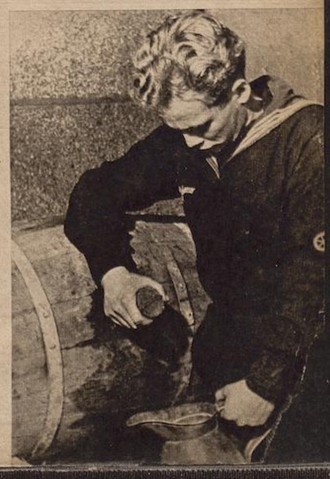
Umgeben von Milliarden Liter Wasser würde die Besatzung ohne diese Süßwassertonne doch verdursten. Koch- und Trinkwasser ist kostbar und daher genau rationiert. Man weiß ja nie, wann neues Frischwasser vom Festland gebracht wird

Tag und Nacht hält hier ein Leuchtfeuerposten Wache. Seine ständigen Begleiter sind die verschiedenen seemännischen Bücher, Handgranaten, Gewehr, Leuchtpistole und Leuchtraketen. Sobald des Nachts sein Kamerad durch Funkspruch den Befehl zum Zeigen des Leuchtfeuers erhält, eilt der Posten die eiserne Treppe zum Feuer hinauf, und in wenigen Minuten flammt das Feuer auf und strahlt, durch zahlreiche Prismen, die eine große Linse bilden, verstärkt, meilenweit in die finstere Nacht hinaus, von Feindfahrt heimkehrenden deutschen Schiffen und Flugzeugen den Weg zum schützenden Heimathafen weisend. Tagsüber verrichtet der Posten oben beim Leuchtfeuer oder bei gutem Wetter auf der freien Plattform seinen Dienst. Seine Augen suchen dann, unterstützt von einem starken Marineglas, die See nach vorbeifahrenden Schiffen ab. Nationalität, Schiffstyp, Anzahl der Schiffe, Fahrtrichtung und Uhrzeit werden dann notiert, und wenige Minuten später sind die Marinelandstationen hiervon unterrichtet. Wehe dem feindlichen Schiff oder U-Boot, das sich der Küste zu sehr genähert hat, es würde mit den deutschen Küstenbatterien eine unerfreuliche Bekanntschaft machen

Zu gleicher Zeit hält in einem anderen Raum der Funker die Verbindung mit den Marinelandstationen aufrecht, während ein Kamerad der Freiwache das gemeinsame Essen zubereitet, und Matrosen sind als gute „Smutjes" bekannt



„Freiwache" bedeutet für unsere Matrosen noch lange keine Freizeit. Da müssen die Waffen gereinigt werden. Heinzelmänner zum Kochen, Geschirr waschen, Kojen aufklaren und zur Zeugwäsche hat der Kompaniechef auch nicht zur Verfügung gestellt, das Leuchtfeuer und die zahlreichen blanken Messingteile wollen geputzt werden, und einige Stunden müssen die Männer auch schlafen, damit sie für den neuen Dienst wieder frisch sind. Gibt es wirklich einmal schönes Wetter, was gerade im Kanal vom Herbst bis Frühjahr sehr selten ist, dann wird während der Ebbe von den Felsen aus geangelt, oder es werden einige der zahlreichen, wohlschmeckenden Muscheln gesammelt, um den täglichen Speisezettel etwas aufzufrischen. Diese Tage aber sind seltener als die Sturmtage, an denen dann die gesamte Besatzung Dienst hat



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

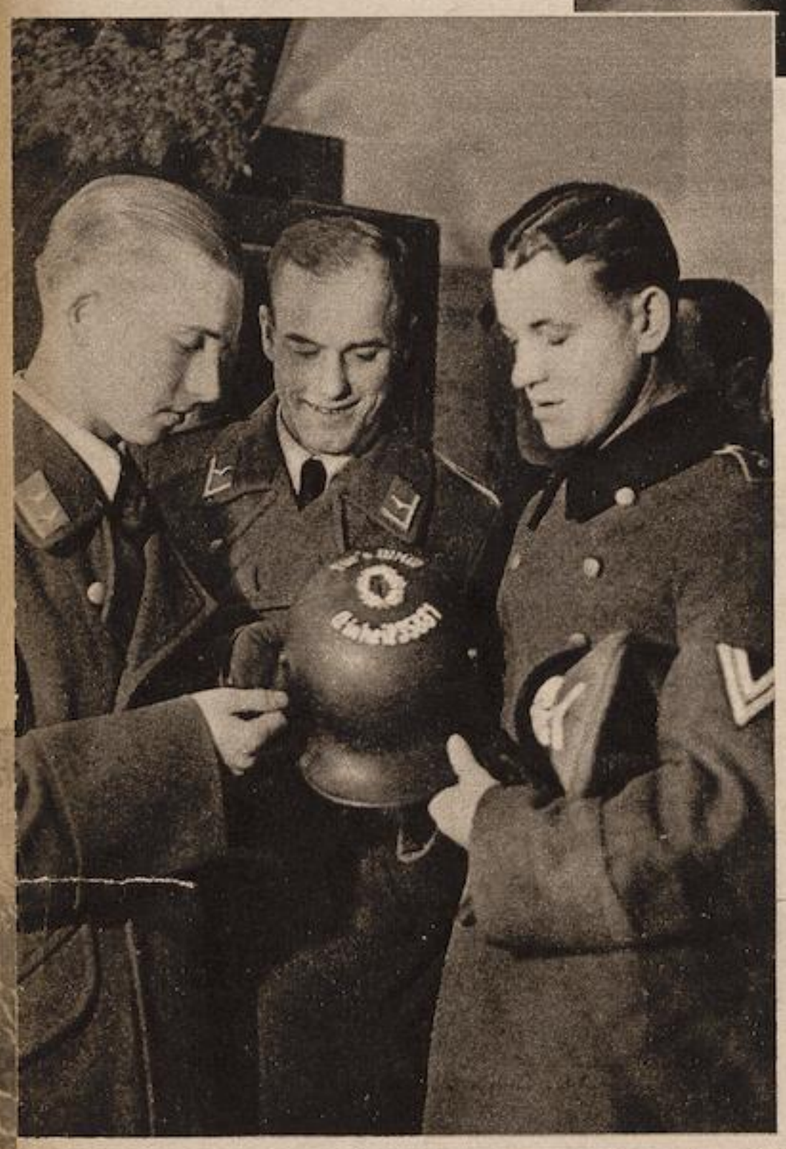
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0140

gefördert durch
Baden-Württemberg

L3040 14/6

Dieser Stahlhelm war einmal ein Stahlhelm. Heute ist er eine Sammelbüchse geworden, die unten zugelötet ist und oben einen Spalt für den Geldeinwurf hat. Bis obenhin gefüllt traf der Stahlhelm, natürlich von einem Wunsch begleitet, im Haus des Rundfunks ein — eine richtige soldatische Spende

Das Modell eines Gebirgsjägerstiefels, reichlich mit Edelweiß verziert, ist ein anderes Andenken, das aus den Kärntener Bergen seinen Weg in das Haus des Rundfunks gefunden hat



Der Betreuer der Wunschkonzerte, Heinz Goedecke, führt den Berlin-Urlaubern ein paar „Eingesandts" vor, die gerade an diesem Tage im Haus des Rundfunks eingelaufen sind und mit denen der Wunsch nach diesem oder jenem Musikstück verknüpft ist: eine besonders kostbare Gabe ist ein Silberfuchs, den Kameraden aus Norwegen übersandt haben. Diese deutschen Soldaten im Norden haben dem Silberfuchs übrigens noch eine Geldspende beigegeben, die mehr als RM 23 000,— beträgt. „Und was wird eigentlich aus diesen Silberfüchsen und den vielen anderen Spenden, die im Haus des Rundfunks eingehen?", fragt ein Soldat. „Natürlich wandern alle Naturalspenden an dieselbe Adresse wie das gespendete Geld", antwortet der Leiter der Wunschkonzerte, „nämlich an das Winterhilfswerk, das für eine gerechte Verteilung sorgt"

Ein Text- und Bildbericht für „Die Wehrmacht" von Bruno Waske

Gäste der Reichshauptstadt

URLAUBER IN DER ZENTRALE DER WUNSCHKONZERTE

50 000 verwaiste Soldaten der drei Wehrmachtsteile sind in einem ständig wechselnden Turnus von je 110 Mann Gäste der Reichshauptstadt. Hier bildet sich eine Urlauberkameradschaft heran, wie sie bisher wohl noch nicht dagewesen ist. Die SA. und die NSV. des Gaues Berlin-Brandenburg können es sich als Verdienst anrechnen, diese neue Art von Kameradschaft geschaffen zu haben, die in den Rahmen der „Adolf-Hitler-Freiplatz-Spende" eingespannt ist; 14 Tage verleben auf ihre Einladung jeweils 110 Mann ihren Urlaub in Berlin, und zwar Soldaten, die Berlin noch nicht kennen, für die die Reichshauptstadt also ein Erlebnis besonderer Art ist.

Sehr stark war der Wunsch dieser Soldaten, einmal das kennenzulernen, was ihnen seit langem ein vertrauter Begriff ist, nämlich die Organisation, das „Herz" der Wunschkonzerte. Unser Berichterstatter hat einige Soldaten der drei Wehrmachtsteile auf einem Besuch bei dem Betreuer dieser heute vielleicht beliebtesten Einrichtung des Rundfunks begleitet.

Manches allerdings wird für eine in Aussicht genommene Andenkensammlung zurückbehalten, so z. B. diese kleine Schiffsglocke, die, was unsere Soldaten natürlich besonders interessiert, ein Beutestück ist. Die Glocke ist von einer MG-Kugel durchschlagen worden, und die Erbeuter möchten nun gern wissen, ob die Glocke auch im Rundfunk klingt. An einem der nächsten Wunschkonzerte werden wir das feststellen können

Auf eine andere Idee ist der Troß eines Infanterie-Regiments gekommen. Er hat ein Hakenkreuz auf einem Holzbrett benageln lassen und für jeden Nagel RM 2,50 einkassiert, um das Geld über das Wunschkonzert dem Kriegswinterhilfswerk zur Verfügung zu stellen. Nicht weniger als RM 1125,— hat das kleine Brett eingebracht

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues. Stellvertreter: Karl Fischer. Graphische Gestaltung: Dassel. Verantwortlich für Anzeigen: Dr. Horst Harff. (Alle in Berlin.) Verlag „Die Wehrmacht" K.-G., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7/8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Einzelpreis: 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf. zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld. — Printed in Germany E

Bangel & Schmitt (K. Wolff) Universitätsbuchhandlung HEIDELBERG, Anlage 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0141
gefördert durch Baden-Württemberg